



Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

BEITRÄGE

Juni-
Juli
2015

122

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



Heilige Dreifaltigkeit, **Ein Gott** - Erbarme Dich unser!

Der Bumerang der Gottlosigkeit

Der Sinn der Krisen. Ob es uns im Einzelnen bewusst ist und wird oder nicht, aber jeder Mensch lässt sich in seinem Leben von bestimmten Grundsätzen leiten. Diese können in der Realität in sittlicher Hinsicht natürlich sowohl positiv wie negativ sein - sie sind für einen maßgebend. Auch wenn jemand im Extremfall sagen sollte, für ihn gälten überhaupt keine Prinzipien, so ist dann eben diese Prinzipienlosigkeit oder die sich dahinter versteckende menschliche Willkür die betreffende Regel, die der betreffende Mensch am stärksten für sein Leben und bei wichtigen Entscheidungen wählt.

Natürlich sind für uns im so genannten Normalfall viele Normen des Denkens und Handelns lieb, wichtig und teuer, denen wir möglichst oder sogar unbedingt unsere Aufmerksamkeit zuwenden bzw. die wir in jedem Fall bei unseren Entscheidungen berücksichtigen. In so genannten Extremfällen aber, wenn sozusagen alles auf dem Spiel steht und verschiedene Prinzipien in der komplizierten Praxis einander widerstreiten oder wenigstens zu widerstreiten scheinen, sind wir gezwungen, eine Wahl zu treffen, was für uns nämlich *wirklich die höchste Norm* und das wichtigste Prinzip im Leben ist.

Da offenbaren wir dann notgedrungen, wessen Geistes Kind wir tatsächlich sind - welcher Wert für uns die entscheidende Priorität hat, auf welchen moralischen Bausteinen wir letzten Endes unser Leben aufbauen! Und die Lebenspraxis zeigt, dass es dann bezüglich so mancher Menschen eine positive wie negative Überraschung gibt. In dem einen Fall erlebt man, wie ein Mensch sein Leben auf so manchen Lügen, Selbstbeweihräucherungen und Autosuggestionen aufgebaut hat - leider sind wir, Menschen, Meister darin, uns nach außen hin viel besser darzustellen als wir wirklich sind. In manchen anderen Fällen erfährt

man aber auch, dass der betreffende Mensch viel edler, selbstloser und opferbereiter ist, als man den Eindruck hatte oder es einem gesagt wurde.

So gesehen, können solche Krisen manchmal u.a. sogar auch sehr nützlich und heilsam sein, auch wenn ihnen zugegebenermaßen wohl jeder Mensch sehr gern aus dem Weg geht, weil sie in erster Linie dem betreffenden Menschen selbst seinen momentanen sittlichen Stand anzeigen, wie er nämlich wirklich denke und wonach er tatsächlich strebe. Da kann man dann ja umso bewusster und intensiver in sich gehen und sich auf die höheren Werte besinnen, um möglichst geläutert aus diesem Prozess der Selbstbesinnung herauszukommen und dadurch in die Lage versetzt zu werden, mehr an sittlich-geistiger Lebensqualität und innerer Bereicherung zu erlangen!

Die Entscheidung unserer Gesellschaft. In ähnlicher Weise kann und muss man wohl auch im Hinblick auf so manche Prüfungen und Krisen in einer menschlichen Gesellschaft denken, ob es sich hierbei um eine Familie, eine Sippe, ein Volk, ein Land oder auch die Kirche als u.a. auch eine Gemeinschaft von auf Erden lebenden Menschen handelt. Auch da sollte sich z.B. ein Volk darauf besinnen und wählen, welchen tieferen Überlegungen es Vorzug gibt bzw. welche sittlichen Werte für es als Gemeinschaft maßgebend sind, welchen von ihnen dann möglichst Priorität im gemeinsamen Streben nach zeitlichen und übernatürlichen Zielen ihrer Bürger und Mitglieder einzuräumen sei.

Nun werden wir im Westen seit mindestens mehreren Jahrzehnten Zeugen eines Prozesses, wie die eigene christliche Vergangenheit diskreditiert, kritisiert und schlussendlich abgeschüttelt wird. So kann man hier als Beispiel das Thema der Se-

xualmoral, der Ehescheidung, der Abtreibung, der praktizierten Homosexualität oder der Lästerungen des für einen Christen und Katholiken Heiligen anführen. Der *generelle Zugang* zum Thema Gott und Glaube hat sich wesentlich verändert - die authentisch christliche Sicht der Dinge wird von der heutigen Gesellschaftselite und immer weiteren Bevölkerungsschichten gern über Bord geworfen und neue Ideale hochgehoben und angepriesen; die christliche Identität Deutschlands und Europas wird bewusst und absichtlich aufgegeben und stattdessen letztendlich die Verherrlichung der im liberalistischen Sinn aufgefassten menschlichen Freiheiten praktiziert.

Dies kann man allein daran erkennen, dass die christlich-katholische Glaubens- und Sittenlehre ja praktisch keinen Einfluss mehr hat auf die Meinungsbildung in Volk, Gesellschaft und Politik. In der Zwischenzeit läuft ja schon jeder in Politik, Medien und Gesellschaft Gefahr, im Reißwolf der „öffentlichen Meinung“ zerrieben zu werden, der sich als ein überzeugter Christ „outet“ und erklärt, dass für ihn die christlichen Grundsätze des Evangeliums maßgeblich für sein Weltbild sind.

Zum größten Unmenschen, Menschenhasser, Nazi und Rechtsradikalen wird man aber abgestempelt, wenn man es wagt, in der Öffentlichkeit von seiner tiefen Glaubensüberzeugung zu reden, das Christentum sei besser und sozusagen „ausgereifter“ als die anderen Religionen und hier speziell als das Judentum und der Islam. Oder dass Jesus Christus der einzige Erlöser ist, ohne denn es nämlich kein Heil gibt. Da verliert dann der ach so „liberale“ Mainstream plötzlich seine ganze ach so hoch gepriesene eigene „Toleranz“ und schießt aus allen zur Verfügung stehenden Rohren dagegen!

Das Establishment sieht eben jene „Freiheiten“ eines Menschen, der sich im Prinzip an keinen allgem einbindenden höheren

Wert mehr zu haltenden habe, vom propagierten Ideal her als die praktisch einzige Lösung für alle in der menschlichen Gesellschaft auftretenden Probleme an. Gott, Seine sittlichen Gebote und (die christlich-katholische) Religion werden aus der Öffentlichkeit verbannt und höchstens als Privatangelegenheit eines jeden Menschen geduldet. Es herrsche dagegen eine solche Art von „Menschenrechten“, die die menschliche Willkürfreiheit praktisch zur einzigen Instanz in moralisch-ethischen Fragen erhebt. Somit scheint unsere heutige Gesellschaft sich entsprechend *entschieden* zu haben!

Dass eine solche Haltung ein geistiges Desaster für die betreffenden Menschen darstellt, ist wohl selbstredend. Menschen ohne geistige Wurzeln sind wie Pflanzen, die aus dem Boden herausgenommen worden sind – geistige Überlebenschance gegen Null. Sie sind eben entwurzelt und dann in der Folge auch umso leichter für verschiedene Art von Demagogen anfällig. Denn ihnen fehlt ja das geistige Fundament, um dem „Baum“ ihres Lebens im Falle von Unwetter, Hagel und Sturm das Überleben zu ermöglichen.

Aber welche Auswirkung hat diese Entwicklung auf die Dauer auch in sogenannter politisch-gesellschaftlicher Hinsicht? Wird alles im Prinzip beim alten bleiben (nur dass die Menschen ein bisschen anders „ticken“) oder sind da doch größere Veränderungen zu erwarten bzw. zu befürchten? Und gerade durch neuere Ereignisse auf unserer politisch-gesellschaftlichen Weltkarte werden wir ja geradezu gezwungen, uns diese Frage zu stellen.

Schlägt das Pendel jetzt um? Vor etlichen Wochen traf ich während einer pastoralen Reise im Ausland beim Frühstück in einer Pension zwei junge Männer aus Schweden. Wir kamen bald in ein ernsthaftes Gespräch hinein und die beiden stellten nebenbei bemerkt keinesfalls ober-

flächliche Fragen zum Thema "Exorzismus".

Im Anschluss daran machte einer der beiden jungen Schweden die Bemerkung, in ihrem Land spiele die Religion praktisch keine Rolle mehr. Es war verständlich, dass er sagen wollte, das Christentum habe im öffentlichen Leben in Schweden im Prinzip kein Gewicht mehr und viele Menschen hätten praktisch ihre christlichen Wurzeln bzw. ihre christliche Identität als solche aufgegeben. Wir mussten dann zugeben, dass diese Feststellung leider auch unserer Meinung nach die gegenwärtige historische Situation widerspiegeln.

Daraufhin erlaubte ich mir die Bemerkung, dass es wie in nicht wenigen anderen europäischen Ländern gerade auch in Schweden gegenwärtig doch eine Religion gebe, die seit einer gewissen Zeit an Einfluss gewinne, und zwar der Islam. Die beiden Schweden bestätigten dies sofort bzw. widerspruchlos. Im Anschluss daran diskutierten wir eine Weile lang die Frage, ob denn diese Entwicklung nicht auch direkt in Verbindung mit der traurigen bzw. schicksalhaften historischen Tatsache stehe, dass in denselben westlichen Ländern und Gesellschaften in den letzten Jahrzehnten der Einfluss der christlichen Religion stetig abgenommen habe bzw. weiterhin abnehme.

Wer wollte denn heute ernsthaft leugnen, dass unser Land auch und gerade wegen der Zunahme des Einflusses des islamischen Elementes in unserer Gesellschaft vor großen Umwälzungen steht, welcher Prozess ja auch weiter voranschreiten wird. Da spielt sowohl die wesentlich höhere Geburtenrate moslemischer Bevölkerungsteile als auch der Zuzug von überwiegend moslemischen Migranten aus Afrika und dem Nahen und Mittleren Osten eine große Rolle.

Dabei ist doch nicht zu verkennen, dass sich das moralische Grundgerüst der Menschen islamischer Identität in nicht wenigen

wesentlichen Fragen von der in Europa geschichtlich auf christlichen Prinzipien aufgewachsenen Kultur unterscheidet. Von Religion ganz zu schweigen. Welche Ideale stellt unsere Gesellschaft angesichts der veränderten Sachlage auf bzw. besonders diesen Menschen zur Nachahmung vor? In welche Richtung sollen wir uns denn entwickeln?

Und da stellt man bedauerlicherweise fest, dass man da umso mehr auf das Prinzip des sog. *Multi-Kulti* setzt, je mehr Einfluss der Islam in Europa gewinnt. Praktisch alles, was mit irgendwelchen nicht christlichen Ideen und Vorstellungen bzw. mit der Zuwanderung von nichtchristlichen Völkern nach Europa zu tun hat, wird zunächst einmal von der klaren Tendenz her mit einem positiven Vorzeichen versehen. Denn sonst würde man ja nicht alle jene praktisch automatisch kriminalisieren und in die rechtsradikale Ecke rücken, die ernsthafte Bedenken dagegen äußern und zur sachlichen Diskussion über den betreffenden Themenbereich aufrufen. Die eigene christliche Identität gibt man bereitwillig auf bzw. schüttelt sie ab und stellt die Einführung von allen anderen nichtchristlichen Elementen zunächst mal grundsätzlich als eine Art eindeutige Bereicherung für Deutschland und Europa dar.

Am meisten erschrickt man angesichts der fatalen demagogischen „Blindheit“, die gegenüber den gewaltigen Mängeln und Verirrungen des Islam in den Massenmedien tagein tagaus vorgespielt wird. Zwar gäbe es einige Defizite im Islam, aber diese hätten mit dem wahren Islam angeblich absolut nichts zu tun – sie seien nur mit irgendwelchen gesellschaftlich-historischen Fragen zu erklären. So lügt man sich etwas vor und alles scheint wunderbar zu sein. Aber das eigentlich bestehende Problem löst man dadurch nicht, sondern verschlimmert es durch seine Verharmlosung nur noch weiter.

Denn wehe dem, der es wagt, öffentlich essentielle Probleme des Islam anzusprechen bzw. eine grundsätzliche Kritik am Islam als einer höchst intoleranten und gewaltbereiten politisch-religiösen Ideologie (Scharia-Gesetze!) übt. So gibt es in unseren Ländern praktisch keine Welle der öffentlichen Entrüstung z.B. wegen der Tatsache, dass nicht wenige Kritiker am Islam, die die herrschende "politische Korrektheit" durchbrechen und um der Sache willen eben kein Blatt vor den Mund nehmen, seitens der Moslems mit dem Tode bedroht werden und eben auch in Westeuropa unter Polizeischutz leben bzw. ständig ihren Wohnort wechseln müssen.

Im Juli 2013 brannte eine christliche (lutherische) Kirche in Garbsen bei Hannover und kaum einen in Politik und Gesellschaft hat dieser ernsthafte Vorfall, der eigentlich alle aufrütteln sollte, interessiert. „Wenn sie eine Kirche anstecken, brennen demnächst Wohnhäuser.“ Eine Anliegerin spricht in der Nacht aus, was vielleicht viele denken. Angst, Fassungslosigkeit, Tränen fließen unter jenen, die Willehadi verbunden sind. 'Ich bin erschüttert, dass nicht alle erschüttert waren in dieser Nacht', sagt Pastorin Renate Muckelberg und meint Szenen, die Feuerwehr und Polizei erleben musste n: Fast ausgelassen tobende Jugendliche am Sperberhorst, hämische Rufe und provozierend nah vorbeirasende Halbstarke auf Rädern; überall filmen Mobiltelefone. 'Das waren doch wieder diese Kinder', sagt eine Anwohnerin - und meint die Gruppe von Heranwachsenden, die seit Monaten im Verdacht steht, immer wieder Papiercontainer, Müllsäcke und Bäume anzuzünden. Allein in diesem Jahr waren Brands tifter ungefähr 30-mal auf der Horst aktiv" (haz.de vom 05.08.2013).

Die Nachricht von diesem Kirchenbrand ist wohl bewusst auf lokaler Ebene gehalten worden. Es gab weder mahnende Worte seitens des Bundespräsidenten Gauck, der

früher ja protestantischer Pfarrer war (kann man sich ja gar nicht vorstellen!), noch Äußerungen tiefer Besorgnis der Bundeskanzlerin Merkel, der Tochter eines evangelischen Pfarrers. Keine landesweite Demonstrationen der Solidarität sowohl mit der betroffenen Gemeinde als auch mit den Christen allgemein, keine Lichterketten geschweige denn die Einschaltung der Bundespolizei oder des Bundesgeneralanwaltes - alles Maßnahmen, die dagegen gern ergriffen werden, wenn irgendwo - bedauerlicherweise! - irgendeine Schmiere auf einer Moschee oder Synagoge entdeckt wird. Die Antwort auf diese geradezu himmelschreiende Widersprüchlichkeit in der Reaktion unserer politisch-gesellschaftlichen Elite (auch und gerade der EKD-Bonzen) liegt vielleicht darin, dass es starke Hinweise auf die Täterschaft von Jugendlichen mit einem so genannten "Migrationshintergrund" (islamischer Prägung) gibt.

Wie typisch: den Straftatbestand des "Fremdenhasses" gibt es sehr wohl in unseren Köpfen und in unserer so genannten Rechtsprechung, den des "Christenhasses" aber mitnichten! Wie schrecklich: Wir können nicht schnell genug sein, das Christentum auf die Müllhalde der eigenen Geschichte zu werfen, und nicht eifrig genug, uns vor allem Nicht-christlichen und Paganen tief zu verneigen! Ob das gut geht?

Der Bumerang der Geschichte. Sowohl den heutigen liberalen Mainstream-Meinungsmachern als auch besonders bedauerlicherweise vielen Papier-Christen scheint eine sehr wichtige Erkenntnis bzw. historisch feststellbare Realität zu entgehen, die sich in nicht allzu weiter Zukunft nach der Art eines sehr schmerzhaften Bumerangs wohl in erster Linie gerade gegen sie selbst richten wird. Der hl. Apostel Paulus spricht nämlich folgendermaßen von der tragischen Wirksamkeit des "Geheimnisses der Gesetzlosigkeit", indem er auf den "Gottlosen" verweist: "Jener tritt in satanischer Macht

mit allerlei trügerischen Kräften, Zeichen und Wundern und mit allem sündhaften Trug auf bei denen, die verlorengehen. Denn sie haben die Liebe zur Wahrheit, die sie retten sollte, sich nicht zu eigen gemacht. Deshalb schickt Gott ihnen die wirksame Kraft der Verführung, dass sie der Lüge Glauben schenken. So sollen alle, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern an der Gottlosigkeit ihr Wohlgefallen hatten, dem Gericht anheim fallen.“ (2 Thess 2,9-12.)

Auf unser Thema übertragen, erkennen wir, wie viel „Wohlgefallen“ ja sowohl in unserem politisch-gesellschaftlichen Establishment als auch in der „Konzilskirche“ wohlklingende Sprüche und Parolen der ach so großartigen „Hochachtung“ und des „Respekts“ allen nichtchristlichen Religionen gegenüber finden. Man wetteifert geradezu miteinander, wer denn mehr dem Gebot der „politischen Korrektheit“ entspreche bzw. mehr Gefallen bei den muslimischen Verbänden sammle - sprich wer sich denn eifriger bei denen einschleime und anbiedere! Das erinnert schon sehr an die kommunistisch-demagogische Propaganda in der Ländern der früheren Sowjetunion!

Und weil man heute vielerorts nur darauf bedacht zu sein scheint, um das sprichwörtliche „goldene Kalb“ der schicksalhaften Verharmlosung und Verniedlichung des authentisch-historischen Islam herumzutanzten, gibt man die christliche Wahrheit auf ... und macht sich in der Folge selbst zum Opfer der „wirksamen Kraft der Verführung“. Statt die Realität wahrzunehmen und ihr in die Augen zu schauen, redet man sich entgegen geschichtlicher Erkenntnisse einen Islam ein und preist ihn dann auch an, der nur in den Köpfen der Phantasten existiert. Statt die tatsächlich vorhandenen Gefahren anzusprechen und ihnen zu begegnen, lassen sich sogar auch an sich intelligente Menschen dazu bringen, lieber irgendwelchen „politisch korrekten“ Märchen Glauben zu schenken. Wunschenken und

Illusion ersetzen auf diesem Bereich oft die Realität. Dass das nicht gut gehen kann, kann sich wohl jeder vernünftig e Mensch selbst denken.

Inhaltlich laufen ja die Begriffe „Demokratie“, „Toleranz“ und „Menschenrechte“ gegenwärtiger westlicher Art letztendlich auf einen totalen Liberalismus hinaus. Jeder dürfe sich halt fast jede Absurdität und Geschmacklosigkeit erlauben, wie es ihm halt beliebt - keiner habe das Recht, ihn in diesem „Recht“ einzuschränken. Ja - heißt es dann da formal auch -, natürlich dürfe man dabei andere Menschen und Glaubensrichtungen nicht verletzen oder beleidigen. Aber das ist ja auch eine interpretationsfähige bzw. -bedürftige Angelegenheit, die heutzutage im Westen praktisch immer zu Gunsten von religiösem „Multi-Kulti“ bzw. zu Ungunsten der Christen ausgelegt wird.

Was man also nicht sieht bzw. in sehr vielen Fällen wohl absichtlich nicht sehen und zugeben will, ist der Umstand, dass der historisch-authentische Islam es unter ausdrücklicher Berufung auf „Freiheit“, „Menschenrechte“ und „Demokratie“ zu immer mehr Einfluss und Macht in Europa bringen will und wird ... und dann eben *dieselben westlich-liberalen Prinzipien der „Freiheit“, „Menschenrechte“ und Demokratie* im Sinne seines Gesetzes der Scharia schlicht und ergreifend *wegfegen und abschaffen wird!* Herrschen denn nicht überall dort, wo der Islam Staatsreligion bzw. -ideologie ist, totalitäre Verhältnisse und Regime, die im Namen des Islam eine jegliche andere vom Islam abweichende Meinung praktisch grundsätzlich unterdrücken bzw. sehr intolerant und mit viel Gewalt bekämpfen?

Dass dann in jenen Stadtteilen mancher europäischer Städte, in denen die muslimische Bevölkerung die überwiegenende Mehrheit stellt, ebenfalls Scharia-konforme „rechtliche“ Zustände herrschen bzw. schweigend hingenommen werden, be-

stätigt nur jene historische Feststellung. Und dass die politische Elite bei uns inzwischen aus purer Angst vor der wachsenden Aggressivität und der Gewalt moslemischer Verbände bzw. Banden zurückschreckt, die tatsächlichen Zustände beim Namen zu nennen, spricht auch entsprechend Bände!

Unsere Reaktion darauf? Am 05.03.2015 hieß es in der Zeitung Augsburgener Allgemeine: "Mit schlimmsten Hetzparolen gegen 'Ungläubige' sind muslimische Schüler einer Grundschule in Neu-Ulm aufgefallen. Neun- oder zehnjährige Kinder sagten etwa im Unterricht, dass 'Du Christ' ein schlimmes Schimpfwort sei, dass 'man Christen töten muss' oder dass die Opfer islamistischer Anschläge ihren Tod 'verdient' hätten. Ein weiterer Satz aus Kindermund, dokumentiert von Lehrern: 'Juden st ehen auf der Stufe von Schweinen.'"

Aufschlussreich ist auch die folgende Mitteilung: "Ein schulinterner Bericht kommt zu dem Schluss, dass Kinder, die einen großen Teil ihrer Freizeit in bestimmten muslimischen Einrichtungen verbringen, dort so indoktriniert werden, 'dass sie keiner anderen Religion gegenüber Respekt zollen dürfen'. Die brisantesten Aussagen stammen laut Schulleitung von Kindern, die eine örtliche Moschee besuchen, die dem Verband Islamischer Kulturzentren (VIKZ) angehört. Der VIKZ gehört zu den größten muslimischen Dachverbänden Deutschlands und betreibt auch in der Region zahlreiche Einrichtungen, darunter Internate. Ein Sprecher der Moschee sagte auf Anfrage unserer Zeitung, er könne sich nicht erklären, wie die Kinder zu den fraglichen Aussagen kommen" (augsburger-allgemeine.de).

Kaum zu glauben, aber in machen Radioberichten über diesen Vorfall stellte man sich danach auch seitens so mancher deutscher Journalisten, Pädagogen und Politiker jenem Sprecher der Moschee gleich *plump naiv*, dass man sich nämlich

ebenfalls nicht erklären könne, woher denn überhaupt solche hasserfüllten und volksverhetzenden Äußerungen kommen könnten, da doch der Islam so friedfertig sei. Man greift sich an den Kopf über so viel gespielter Naivität bzw. Verlogenheit, die der gewaltigen und nicht mehr schuldlosen Verharmlosung schwerwiegender Vorfälle gleichkommt, ...und versteht spätestens jetzt, *warum es eigentlich bereits so weit kommen konnte*, wie es gekommen ist.

Denn wenn ein ernsthaftes Problem zwar von allen, die die Augen öffnen, gesehen wird, aber etwa von der totalitären Mainstream-Propaganda zu *nicht-wirklich-vorhanden* erklärt wird, dann grenzt diese Haltung nicht nur an Schizophrenie, sondern kommt in der Praxis auch einer Art erbärmlicher Kapitulation bzw. Selbstmord gleich! Dann darf man sich auch nicht wundern, wenn die bestehenden Probleme nicht nur nicht abnehmen, sondern weiter zunehmen werden, bis sie der deutschen bzw. europäischen Gesellschaft über den Kopf wachsen und dann wirklich gewaltige "Kopfschmerzen" bereiten werden - über den stetig zunehmenden Untergang der christlich-abendländischen Zivilisation und die aggressive Bekämpfung der authentisch-christlichen Grundprinzipien bis zur Errichtung des Halbmondes über den (dann ehemaligen) Kirchengebäuden und dem Reichstag!

Jeder weiß, dass der Computer immer durch entsprechende Schutzprogramme vor großen Schaden anrichtenden Virenprogrammen geschützt werden muss. Fährt man das Antivirenprogramm runter oder aktualisiert es nur nicht rechtzeitig, läuft man große Gefahr, alles bei sich auf dem Computer zerstören zu lassen - sämtliche äußerst schmerzhaft Folgeschäden z.B. für die eigenen Konten und die Bankgeschäfte inklusive!

Der Bedrohung durch den Islam als einem historisch gesehen aggressiven politisch-

religiösen System kann man nicht nur mit ein bisschen Menschenfreundlichkeit und sympathisch klingenden Sprüchen - sprich nach dem Prinzip "Friede, Freude, Eierkuchen" - begegnen. Man muss ihm zunächst natürlich mit einer *ernsthaften und sachbezogenen theologischen Diskussion* begegnen, die zunächst natürlich die gewaltigen Irrtümer des islamischen Gottesverständnisses und der Morallehre sachlich und ohne falsche Rücksichten auf irgendwelche menschlichen Gefühle zur Sprache bringt. Jeder, auch ein Moslem, muss sehen, dass der christliche Gott nicht gleich "Allah" und Jesus Christus der göttliche Erlöser ist, der für unsere Sünden gestorben und uns somit das ewige Heil, die Erlösung von der Sünde, gebracht hat!

Und aufgrund dieser Glaubensüberzeugung, die sowohl Mitgefühl mit dem Irrenden als auch klare Ablehnung des Irrtums selbst gebietet, müssen sich dann die Christen auch dessen bewusst sein, dass sie aufgerufen sind, auf keinen Fall ihre eigene christliche Identität etwa fahrlässig aufs Spiel zu setzen, sondern das Christentum und die Christenheit mit allen legitimen und gerechten Mitteln auch und gerade vor der Aggressivität und Erbarmungslosigkeit des Islam zu schützen und zu bewahren!

Denn wenn die Christenheit solche Schritte unterlässt, fährt sie immer weiter fort, ihr Antivirenprogramm herunterzufahren bzw. gänzlich auszuschalten. Nun, dann wird man sich nicht wundern dürfen, wenn eines Tages auch ein jeder Blinde wird sehen können, wie auch die in unserer heutigen liberalen Gesellschaft nicht nur die heute so hochgepriesenen Ideale der "Freiheit", "Toleranz" und "Menschenrechte" vom militanten Islam gerade im Namen von "Freiheit", "Toleranz" und "Menschenrechten" abgeschafft würden, sondern auch andere viel wesentlichere auf dem Boden der christlichen Geschichte und Identität Europas gewachsene elementare Kompo-

nenten unseres Lebens bzw. Gemeinwesens!

Den europäischen Völkern wurde von der göttlichen Vorsehung das große Geschenk des christlich-katholischen Glaubens gemacht. Wir tragen sehr wohl große Verantwortung dafür (auch vor den künftigen Generationen!) bzw. werden eines Tages auch dafür vor dem Himmlischen Richter Rechenschaft ablegen müssen. Wenn wir das nicht ernst nehmen bzw. unsere christliche Identität allzu leichtsinnig und fahrlässig aufs Spiel setzen, wird uns eines Tages - in Anspielung auf das Gleichnis von Fünf Talenten (Mt 25,14-30) - auch das letzte Talent, sprich der noch vorhandene letzte Rest einer christlichen Welt, weggenommen werden. "Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird noch genommen werden, was er hat" (Mt 25,29).

Es liegt also bis zu einem gewissen Grad in unseren Händen, wie unsere Geschichte weiter gehen soll. Fahren wir jedenfalls fort, unsere eigene christliche Glaubensidentität aufzugeben und falschen „Göttern“ bzw. Götzen nachzulaufen, laufen wir Gefahr, unsere Heimat an den Halbmond zu verlieren. Dabei steht unser Glaubensabfall von Jesus Christus dann *ursächlich* für diese Entwicklung!

In diesem Zusammenhang sieht man auch, welche katastrophale und schicksalhafte Fehlentwicklung die modernistische „Konzilskirche“ eingeläutet hat, da sie ja seit dem Aggiornamento des Johannes XXIII. und dem Vatikanum II. und dann vor allem seit den unglückseligen Assisi-Veranstaltungen nicht mehr Jesus Christus als den einzigen göttlichen Erlöser verkündet, ohne den kein Heil ist, sondern allen Religionen sprichwörtlich Weihrauch streut und nicht müde wird, sowohl vor ihnen in ständiger „Hochachtung“ als auch vor dem liberalistischen Zeitgeist im „Gehorsam“ das Knie zu beugen. Die Anliegen des wahren Glaubens

und der Christenheit geraten ja prakt isch automatisch in den Hintergrund, wenn man in erster Linie servil darum besorgt ist, auf keinen Fall irgendjemand von den Anhängern anderer Religionen anzustoßen und zu „beleidigen“. Da legen sich die betreffen-

den Herrschaften eine furchtbare Verantwortung - vor Gott, den ihnen ursprünglich Anvertrauten Gläubigen als auch der Geschichte - auf.

P. Eugen Rissling

Ich sehe Dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt

Wunderbare Marienbilder

(Fortsetzung, Teil 2) Es gibt nicht nur Orte, wo Maria selbst erschien, sondern auch wunderbare Bilder, an denen besondere Zeichen der Gnade überliefert sind. Deshalb stellen wir hier einige berühmte Marienbilder vor, die wegen der an ihnen offenbarten Gnadenzeichen vielen Menschen besonders lieb geworden und manchmal sogar durch einen kirchlichen Gedenktag hervorgehoben sind.

Maria von der Immerwährenden Hilfe (Fest: 27. Juni)

Man feiert bald das 150-Jahr-Jubiläum: 1866 wurde durch eine besondere Fügung ein Marienbild wieder der öffentlichen Verehrung zugänglich, dem schon seit alter Zeit vom gläubigen Volk der Titel „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ gegeben worden war. Ein Bild Mariens, das man heute auf der ganzen Welt kennt und hoch verehrt. Ein Bild, das auch früher schon Jahrhunderte lang verehrt wurde, das aber auch wiederholt Jahrzehnte lang aus der Öffentlichkeit verschwunden war und deswegen schon beinahe der Vergessenheit anheim gefallen wäre. Heute findet man dieses Bild in Europa wie in Übersee, in armen Kirchen oder Kapellen auf entlegenen Inseln wie in großen Kathedralen oder Wallfahrtsorten.

Viel besuchte Orte der Verehrung der Mutter von der Immerwährenden Hilfe finden sich in Baclaran (Philippinen), in Belen (Brasilien), in Mumbai (Indien) oder Singapur. Auf Haiti wird die Mutter von der Immerwährenden Hilfe sogar als Landespatronin verehrt. Unter diesem Titel ist Maria

auch Patronin unserer Ulmer Gemeinde.

Warum ist dieses Bild so weit verbreitet und bekannt? Woher kommt es und wie kam es zu seinem Namen?

Man sieht schon beim ersten Blick, dass dieses Marienbild eher Mariendarstellungen (Ikonen) aus der Ostkirche als den westlichen Bildern von Maria ähnelt. Dass es aus dem Osten kommt, zeigen auch die Buchstaben, die das Bild nach Art der Ikonen umgeben. Trotzdem wird Maria in diesem Bild vor allem auch im „westlich“ geprägten Teil der Christenheit so gerne und häufig angerufen und verehrt! Warum?

Das Bild soll im 15. Jahrhundert von einem Kaufmann von der Insel Kreta (damals eine venezianische Kolonie) mit dem Schiff nach Rom gebracht worden sein. Es gibt Berichte, die erzählen, dass das Bild ursprünglich in Konstantinopel (heute Istanbul) als Nachbildung eines Gemäldes des heiligen Lukas verehrt worden sei, bis diese Stadt 1453 von den Osmanen erobert worden ist. Das Original oder eine Kopie davon habe aber vor den Muslimen in Sicherheit gebracht werden können.

Der Kaufmann habe das Bild, das schon

damals als Gnadenbild bekannt war, dann von Kreta aus mitgenommen, sei aber bei der Überfahrt in einen schweren Sturm geraten. Doch schon da habe Maria ihre wunderbare Hilfe gezeigt. Als alle auf dem Schiff schon die Hoffnung fahren ließen, habe der Mann dieses Bild Mariens hochgehalten und sie um ihren Schutz angerufen. Wunderbarerweise soll daraufhin der Sturm sofort nachgelassen und die Wasser sich wieder beruhigt haben.

In Rom soll der Kaufmann dann aber schwer krank geworden sein und auf dem Sterbebett einen Freund gebeten haben, das Bild in eine Kirche zu bringen, damit es wieder öffentlich verehrt werden könne. Doch die Frau dieses Freundes habe großen Gefallen daran gefunden und es bei sich zu Hause behalten.

Maria habe diesen Mann deswegen wiederholt ermahnt, da ihr Bild ja gerettet worden war, damit die Menschen auch öffentlich davor beten könnten. Doch erst, als sie nach seinem Tod auch seiner erst sechsjährigen Tochter erschien und darum bat, dass ihr Bild in die St. Matthäuskirche zwischen der Lateranbasilika und der Basilika Santa Maria Maggiore gebracht werden solle, wurde es 1499 der damals dort befindlichen Kirche in der Via Merulana übergeben, die gegenüber der heutigen St. Annakirche lag, und dort am 27. März 1499 über dem Hochaltar angebracht.

Das römische Volk liebte und ehrte das neue Marienbild bald sehr, und nachdem dort auch etliche Wunder geschehen waren, wurde es als Bildnis Mariens „von der Immerwährenden Hilfe“ drei Jahrhunderte lang in dieser Kirche von vielen angerufen und besucht.

Von 1739 bis 1798 verwalteten diese Sankt Matthäuskirche aus Irland vertriebene Augustiner-Eremiten, die dort in ihrem Kloster auch ihren Nachwuchs für die römische Ordensprovinz ausbildeten. Im Jahr 1798 jedoch fielen französische Truppen in

Rom ein und machten 30 Kirchen dem Erdboden gleich, darunter auch die damals schon etwas auffällige St. Matthäuskirche.

Damals wurde übrigens auch in Rom nach dem Vorbild der Französischen Revolution die Republik ausgerufen. Papst Pius VI. wurde für abgesetzt erklärt und nach Siena verbannt, schließlich nach Valence in Südfrankreich verschleppt, wo er im Sommer 1799 verstarb. (Da er der erste Papst seit langer Zeit gewesen war, der Rom verlassen hatte – er war auch 1782 schon nach Wien geeilt, um Kaiser Joseph II. davon abzubringen, Rechte und Freiheit der Kirche zu beschneiden –, kam auch die lange eher vergessene, so genannte „Papstweissagung des Malachias“ wieder ins Gespräch, die an Stelle von Pius VI. von einem „Peregrinus Apostolicus“ spricht, einem apostolischen Pilger oder Wanderer.)

Mit dem Tod des Papstes in französischer Gefangenschaft am 29. August 1799 glaubten viele die katholische Kirche schon am Ende. Papsttum und Rom in den Händen einer kirchenfeindlichen französischen Republik! Wie könnte jetzt noch ein Nachfolger des heiligen Petrus gewählt werden? Wie und wo sollte unter diesen Bedingungen eine Wahl in freier Weise noch möglich sein? - Der liebe Gott half Seiner Kirche aber auch in dieser Krise: Im März 1800 konnte unter dem Schutz Österreichs in Venedig das Konklave zusammentreten und Papst Pius VII. wählen. Dieser konnte zwar kurze Zeit später wieder nach Rom zurückkehren, aber auch er geriet bald in die Gefangenschaft Napoleons (1809). Erst am 24. Mai 1814 konnte Papst Pius VII. schließlich im Jubel des Volkes nach Rom zurückkehren, nachdem die ganze katholische Kirche vor allem Maria um Hilfe für die Christenheit angefleht hatte. Zum Dank dafür setzte er damals vor 200 Jahren deshalb für diesen Tag das Fest „Maria, Hilfe der Christen“ ein, das - wie das Fest

der Immerwährenden Hilfe am 27. Juni - Maria als Fürsprecherin und Mutter aller ihrer Kinder besonders verehrt und verherrlicht.

Die Augustiner nahmen nach der Zerstörung der St. Matthäuskirche das Bild von der „Immerwährenden Hilfe“ zunächst mit nach Sant'Eusebio. 1819 fanden sie bei der heute ebenfalls nicht mehr bestehenden Kirche Santa Maria in Posterula jenseits des Tiber ein neues Zuhause. In dieser Kirche aber befand sich schon das Bild der „Jungfrau der Gnade“, weshalb sie ihr mitgebrachtes Bild in der Hauskapelle des Klosters aufstellten.

Damit war es aber den Augen der Öffentlichkeit entzogen und drohte langsam auch in Vergessenheit zu geraten. Ein junger Ministrant, Michael Marchi, wurde in dieser Hauskapelle von dem schon alten, ihm damals befreundeten Bruder Augustin Orsetti, der 1853 mit 86 Jahren verstarb, auf dieses Bild besonders aufmerksam gemacht. Viele Jahre später schrieb er:

"Dieser gute Bruder pflegte mir besonders während der Jahre 1850 und 1851 mit geheimnisvoller und besorgter Miene genau die folgenden Worte zu sagen: ‚Sorge dafür, dass das Bild der Jungfrau von St. Matthäus immer oben in der Kapelle ist; vergiss es nie ... verstehst du? Es ist ein wundertätiges Bild‘. Damals war der Bruder schon fast ganz blind... Was ich über das ehrwürdige Bild der ‚Jungfrau von St. Matthäus‘, auch ‚Immerwährende Hilfe‘ genannt, sagen kann, ist, dass ich es seit meiner Kindheit bis zu meinem Eintritt in die Kongregation (der Redemptoristen) immer über dem Altar der Hauskapelle der Augustinerpatres der irischen Provinz in Maria in Posterula gesehen habe ... Es gab keine Verehrung, keinen Schmuck, nicht einmal ein Licht, das seine Anwesenheit angezeigt hätte ... Es blieb dort, bedeckt mit Staub und praktisch unbeachtet. Viele Male habe ich dort ministriert und mit großer Aufmerksam-

keit hinaufgestarrt."

Im Januar 1855 kaufte der Orden der Redemptoristen die „Villa Caserta“ in der Via Merulana in Rom, um hier das neue Generalatshaus ihrer damals schon über Westeuropa und Nordamerika verbreiteten Kongregation zu schaffen. Auch der Bau einer neuen Kirche zu Ehren des Allerheiligsten Erlösers und des heiligen Alphons von Liguori, des Gründers der Redemptoristen, wurde deshalb dort in Angriff genommen.

Kaum jemand dachte in Rom dabei noch an das einstmals hier hoch verehrte Gnadenbild. Erst als der berühmte Jesuit Francesco Blosi am 7. Februar 1863 in einer Predigt über eine Marienikone sprach, die einst in Rom in der Kirche des heiligen Matthäus in der Via Merulana als „Jungfrau von der Immerwährenden Hilfe“ hoch verehrt und angerufen worden sei, wurde besonders bei den Redemptoristen, deren neues Haus ja in der besagten Via Merulana stand, Aufmerksamkeit und Interesse geweckt.

Ihr Chronist fand schließlich beim Studium einiger Autoren, die über römische Altertümer geschrieben hatten, Hinweise auf die Existenz und den ehemaligen Ort der Kirche des hl. Matthäus. Den Redemptoristen wurde bewusst, dass diese in den Urkunden erwähnte Kirche einst im Gartenbereich ihrer Kommunität gestanden hatte, und dass die erwähnte alte Muttergottesikone, die sich wegen ihrer Wundertaten großer Verehrung und großen Ruhmes erfreut hatte, genau hier auf ihrem Grundstück einst viel besucht und verehrt worden war.

Die Freude über diese Fügung war groß, man fragte sich nur, wo dieses Bild denn geblieben sein könnte. Da erinnerte sich P. Michael Marchi, der Ministrant von damals, der 1855 bei den Redemptoristen eingetreten war, und zwar im neuen Haus in der Via Merulana, das für das Noviziat eingerichtet

worden war, wieder an das, was ihm früher der alte Bruder Augustin über das Bild „von der Immerwährenden Hilfe“ aus der ehemaligen Kirche Sankt Matthäus so dringen d ans Herz gelegt hatte. Er berichtete seinen jetzigen Ordensbrüdern, dass er wisse, wo sich dieses Bild der Gottesmutter befinde, vor dem er in seiner Jugend so oft gebetet hatte.

Darauf hin schrieb der Generaloberer der Redemptoristen an den Papst und bat darum, das Gnadenbild wieder an seinen ursprünglichen Verehrungsort zurückbringen zu dürfen. Papst Pius IX. antwortete eigenhändig auf der Rückseite der Bittschrift:

„11. Dezember 1865: Der Kardinalpräfekt der Propaganda wird den Oberen der Kommunität Santa Maria in Posterula zu sich bitten und ihm mitteilen, dass es Unser Wunsch ist, dass das Bild der heiligen Maria, auf das sich diese Bittschrift bezieht, wieder zwischen der Lateranbasilika und Santa Maria Maggiore aufgestellt wird; die Redemptoristen sollen es durch ein anderes gleichwertiges Bild ersetzen.“

Gegen „Schadenersatz“ konnte so das wundertätige Bild an seinen ursprünglichen Ort der Verehrung zurückgebracht werden. Im Januar 1866 gingen die Patres Michael Marchi und Ernst Bresciani nach Santa Maria in Posterula, um das Gnadenbild aus den Händen der Augustinereremiten in Empfang zu nehmen. 1867 wurde das Bild dann auch noch mit einer Krone versehen.

Papst Pius IX. soll dem Generaloberen der Redemptoristen damals aufgetragen haben: "Sorgen Sie dafür, dass die Mutter von der Immerwährenden Hilfe auf der ganzen Welt bekannt wird." Die Redemptoristen sind dieser Bitte gern und fleißig nachgekommen. Und so findet man das Bild praktisch überall, wo Redemptoristen einmal gewirkt haben. Auch auf Haiti, wo Maria von der Immerwährenden Hilfe als Landespatronin gilt, waren es

Redemptoristen-Missionare, die dieses Bild und diese Anrufung Mariens aus Rom mitbrachten und bekannt machten.

Dieser Orden vom allerheiligsten Erlöser (lateinisch: Redemptor) wurde vom heiligen Alphons von Liguori (1696 – 1787) gegründet, um vor allem den Armen und Verlassenen Christus zu verkünden und die Gnade der Erlösung in den Sakramenten zu bringen. Die Marienverehrung und die Betrachtung des Leidens Christi sind daher wesentliche Elemente dieses Ordens. Ihr Ordenswappen zeigt daher neben dem Kreuz die Werkzeuge der Erlösung die Abkürzung der Namen Jesus und Maria.

Überraschenderweise entdeckten die Redemptoristen ganz ähnliche Darstellungen und Zeichen 130 Jahre später auch auf dem von ihnen wiederentdeckten Marienbild! Kein Wunder, dass sie darin einen besonderen Fingerzeig Gottes wahrnahmen! Das Bild enthält deutliche Anklänge an ihre eigene Spiritualität, die letztlich die Spiritualität des Christentums überhaupt widerspiegelt.

Auf dem Bild steht die griechische Abkürzung IS XS neben dem Haupt des Jesuskindes für „Jesus Christus“, und über Maria finden sich die griechischen Buchstaben ΜΡ ΘΥ für „Meter Theou“, was „Mutter Gottes“ bedeutet. Abkürzungen für „Jesus“ und „Maria“ findet man gleichfalls auch im Wappen der Redemptoristen neben dem Kreuz.

Links und rechts neben Mutter und Kind schweben im Bild zwei kleine Engelsfiguren, deren Namen auch mit Abkürzungen angedeutet sind: links im grünen Gewand sieht man den Erzengel Michael mit den Leidenswerkzeugen Lanze und Schwamm, die sich ebenfalls auch im Wappen der Redemptoristen finden, rechts im roten Gewand den Erzengel Gabriel mit den Nägeln und mit dem Kreuz in der Hand, das auch im Zentrum des Wappens des Redemptoristenordens steht.

Der heilige Erzengel Gabriel, der die Botschaft der Menschwerdung Jesu Christi an die Jungfrau Maria überbracht hat, verkündet hier dem Kind, das den Kopf zu ihm umwendet, die Marter des Kreuzes, Michael, der Kämpfer in den Schlachtreihen Gottes, hält die Werkzeuge der Henker empor wie Zeichen des Sieges am Kreuz, an dem Christus für uns sterbend die Mächte der Finsternis bezwungen hat.

Jesus, klein und leicht wie ein ganz kleines Kind auf der Hand Seiner Mutter ruhend, zeigt auf dem Bild schon die Haltung und die Züge eines weit größeren Knaben, der sich schon sehr bewusst nach dem Kreuz hin umwendet und die ihm bevorstehende Prüfung mit all ihren Schrecken zu erwägen scheint. In dieser Situation hat das Kind beide Hände in die Hand der Mutter gelegt, wie um sich festzuhalten bei diesem Anblick der künftigen Gefahr. Dies zeigt uns, dass auch wir uns in ähnlicher Situation so an die Mutter Gottes wenden dürfen und können! Sie erwartet uns mit der Liebe, mit der sie auch ihr göttliches Kind umfängt. Wir erkennen, dass dieses Kind erschrickt und leidet im Anblick dieser Ankündigung seines künftigen Leidens, dass es ganz Mensch ist wie wir. Eine Sandale scheint es dabei fast zu verlieren, ein Zeichen, wie sehr es die Ankündigung des Leidens bewegt hat.

Das Kind ruht aber trotz dieser Gefahr vertrauensvoll auf dem Arm seiner Mutter, und Maria blickt still und im Geist versunken mit einem Ausdruck der inneren Verbindung mit Jesus, ihre Hand nahe am Herzen, auf den Betrachter, und zeigt, dass sie offen ist für jedes Wort, das an ihr Ohr

gebracht wird, immer bereit, bei ihrem göttlichen Kind für uns Fürsprache einzulegen.

Sie hält das Kind fest und ruhig in ihren Armen. Jesus, von dem Johannes der Täufer, der größte der Propheten im Alten Testament (vgl. Mt. 11, 11) gesagt hat, dass er nicht würdig sei, Ihm die Schuhriemen zu lösen (vgl. Lk. 3, 16), hat sich Maria für diese kleinen Ehren-Dienste auserwählt und hat sich als kleines und unmündiges Kind ganz ihren Händen anvertraut, die Ihm unzählige Male nicht nur die Schuhriemen gebunden und gelöst haben, sondern in allem liebevoll und unermüdlich ganz für Sein Wohl gesorgt und gearbeitet haben. Dieser Mutterliebe hat Jesus sterben d



am Kreuz deswegen auch Seinen Jüngern anvertraut. Der goldene Hintergrund ist ein Zeichen der übernatürlichen Herrlichkeit des Himmels und verkörpert in der Ikonenmalerei das absolute, ungeschaffene göttliche Licht. Jede Ikone ist so eine Darstellung der aus dem Himmel hervor tretenden Heiligengestalten. Der blaue Mantel deutet Mariens Jungfräulichkeit an, ihr rotes Kleid ist Zeichen

ihrer Mutterschaft. Zugleich ist Rot auch immer ein königliches Gewand, da Purpur in der Antike unvorstellbar teuer war. Das Jesuskind trägt einen goldenen Mantel und einen roten Gürtel als Ausdruck Seiner göttlichen Hoheit. Zugleich deutet das Rot auch schon das Leiden an. Die grün-blauen Farben im Kleid des Jesuskindes sind Farben der Schöpfung und weisen auf Jesu Kommen in unsere Welt in wahrer Menschengestalt hin.

Ikonen haben keinen räumlichen Fluchtpunkt, auf den hin alles bezogen ist wie andere Gemälde. Das hängt nicht damit

zusammen, dass Ikonenmaler die räumliche Darstellung nicht kennen, sondern es rührt daher, dass die Darstellung des Heiligen nicht auf einen irdischen Punkt hin bezogen ist, sondern dass umgekehrt aus unserer irdischen Welt ein Blick in die göttliche und himmlische Welt geworfen werden soll.

Und so ist auch der Blick Mariens auf uns, die wir sie in diesem Bild verehren, ein Blick vom Himmel auf uns in unserer irdischen Welt herab. Das Kreuz, auf welches die Engel hinweisen, zeigt uns, dass Jesus alles Leid mit uns getragen hat und unsere Schuld durch Sein Leiden für uns gesühnt hat, dass wir nicht allein stehen, sondern in der Gnade der Erlösung alles Leid mit Jesus teilen können und dürfen. Maria hat all dieses Leid ihres Sohnes in ihrem Herzen mitgetragen und sie kennt auch all unsere Leiden, die wir vor ihr Angesicht tragen. Wie sich Jesus als Kind ihrer mütterlichen Sorge anvertraut, so dürfen auch wir unser Herz öffnen, damit Jesus, unser Erlöser, uns Kraft und Mut zum Ertragen aller Widerlichkeiten schenke.

Auch wir erschrecken wie das Jesuskind in Seiner Menschheit vor dem Leiden, aber mit Ihm können und dürfen auch wir vertrauensvoll um Hilfe von oben flehen, selbst

wenn wir das Leid nicht immer verstehen und nur mit Jesus sagen können: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst! Herr, Dein Wille geschehe!“ (vgl. Mt.26,39.42).

Auch wenn das christliche Leben so immer ein Kampf ist und auch wenn wir mit Jesus manches Kreuz zu tragen haben, so ist ein wahrhaft christliches Leben doch in diesem Sinn immer auch Gnade und Freude. Wenn wir zu Maria kommen und ihr unsere Not anempfehlen, wird sie uns auch dafür das rechte Verständnis wecken.

Möge Maria mit ihrem göttlichen Sohn uns besonders in dieser schweren Zeit der Kirche zu Hilfe eilen. Darum beten wir heute, auch vor diesem ihrem Bild, das die Erinnerung an ihre immerwährende Hilfe zu allen Zeiten und in allen Anliegen, besonders den übernatürlichen, wachhält.

Maria, die Hilfe der Christen, die Mutter von der Immerwährenden Hilfe, wird auch unsere Gebete vor ihren Sohn tragen, der uns errettet hat aus Sünde und Tod und auch Seine Kirche in allem Leid in dieser Zeit nicht verlassen, sondern in vollendeter Weisheit und Güte zur ewigen Herrlichkeit führen und begleiten wird!

Thomas Ehrenberger

Liebe im Herzen - Entschiedenheit in der Wahrheit

■ In meiner Jugendzeit in der Sowjetunion fiel mir mal in einer Buchhandlung ein Buch in die Hand, in welchem der Autor Argumente gegen den Glauben sammelte. Da wir aber als Gläubige damals leider kein Neues Testament zur Verfügung haben konnten, schaute ich in jenes Buch hinein - in der Hoffnung, dort nämlich ein paar Zitate aus einem der Evangelien zu finden.

So fand ich dann beim Überfliegen des Buches tatsächlich ein Zitat aus dem Matthäus-Evangelium, in welchem Jesus von der Scheidung der Geister spricht: "Glaubt

nicht, Ich sei gekommen, Frieden auf Erden zu bringen. Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn Ich bin gekommen, den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit ihrer Mutter, die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. So werden des Menschen Feinde seine eigenen Hausgenossen." (Mt 10,34-36) Der atheistische Autor konstruierte dann daraus ein Argument in seinem Sinne, dass das Christentum halt sehr aggressiv und kriegerisch sei und den Menschen nur Streit und Unfrieden bringe.

Nun, jeder, der sich wenigstens einigermaßen im christlich-katholischen Glauben auskennt, spürt bzw. weiß, dass man den christlichen Glauben so auf keinen Fall darstellen darf, weil er derart nämlich eine gewaltige Verzerrung der christlichen Grundaussage darstellt. Es ist ja gerade zunächst die **Versöhnung des Menschen mit Gott** und dann ebenso die **Aussöhnung der Menschen untereinander** - die **Gottes- und Nächstenliebe!** -, die im Vordergrund der christlichen Glaubensaussage stehen. Gott ist in diese Welt gekommen, hat das Menschsein angenommen, hat an unserer Statt am Kreuz gelitten und ist für unsere Sünden gestorben!

Auf diese Weise hat Er Sühne, die Wiedergutmachung für unsere Schuld vor Gott, gewirkt und uns die überreichen Gnaden der Erlösung geschenkt. Wir als Gläubige und Jünger Christi sind befähigt worden, im neuen und übernatürlichen Leben Gott **zu lieben**. Daraus leitet sich dann aber auch das göttliche Gebot der Nächstenliebe ab. Der Apostel Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, fasst diesen Sachverhalt in folgende Worte zusammen: "Geliebte, lasst uns einander lieben. Denn die Liebe stammt von Gott. Wer Liebe hat, hat sein Leben aus Gott und erkennt Gott. Wer keine Liebe hat, kennt Gott nicht. Gott ist ja die Liebe." (1 Joh 4,7f.)

Und sogar auch seinen Feinden soll ein Christ Gutes tun und für sie beten! Wenn wir so handeln, lieben wir die Feinde und entsprechen dem Gebot Jesu: "Denn wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Freunde grüßt, was tut ihr da Besonderes? Tun das gleiche nicht auch die Heiden? Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!" (Mt 5,44-48)

Eine bestimmte Empfindung bzw. Willenshaltung ist dabei einem Christen **kategorisch untersagt**: der Hass! Unter keinen Um-

ständen und mit keiner für menschliche Ohren vielleicht noch so plausibel klingenden Begründung darf ein Jünger Jesu Hass oder eine grundsätzliche Ablehnung eines anderen Menschen empfinden! "Wer sagt, er sei im Licht, hasst aber dabei seinen Bruder, der ist noch immer in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht und nimmt keinen Anstoß. Wer dagegen seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis und wandelt im Dunkel." (1 Joh 2,9-11)

Entsprechend dürfen auch keine rachsüchtige Gedanken unser Herz beflecken und von Gott entfernen. So schließt sich dem logisch auch die Forderung nach unserer Friedfertigkeit an; das heißt, wir sollen in dem Umfang, wie es von uns selbst abhängt, aktiv den Frieden mit allen unseren Mitmenschen suchen: "Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Seid auf das Gute bedacht, nicht allein vor Gott, sondern auch vor allem Menschen. Soweit es möglich ist und auf euch ankommt, lebt mit allen Menschen in Frieden. ... 'Wenn dein Feind hungert, gib ihm vielmehr zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Dadurch sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt.' Lass dich also nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute." (Röm 12,17-21)

Wenn man also angesichts dieser Aussagen mit Äußerungen konfrontiert wird, das Christentum sei aggressiv und feindselig und bringe seiner Grundkonzeption nach den Menschen nur Streit, Zwietracht und Krieg, erkennt man sofort, dass dem auf keinen Fall so ist. Irgendwo muss also der betreffende Behauptende etwas falsch verstanden haben ...oder er verzerrt die christliche Grundbotschaft bewusst und absichtlich, was jener sowjetische Atheist wohl tatsächlich getan hat.

■ Nun steht aber im Evangelium dennoch jenes oben zitierte Wort vom Schwert, welches Jesus bringt, und von der Entzweiung in der Familie. Es ist ja authentisch -

niemand von uns will es als tatsächlich aus dem Mund Jesu gesprochen anzweifeln. Warum formuliert denn Jesus jene Worte so, dass sie nicht leicht zu verstehen sind und manche Menschen sehr wohl durcheinander bringen können?

Nun, Jesus hat die Aussöhnung des Menschen mit Gott gepredigt und dafür seinerseits den höchsten Einsatz erbracht - Sein eigenes Leben! Aber Er hat nirgendwo gesagt, dass jeder Mensch immer nur guten Willens ist und diese rettende Hand Gottes tatsächlich zu jeder Zeit und in jeder Situation seines irdischen Lebens annehmen und sich somit in die treue Jüngerschaft Jesu begeben werde. Der Mensch ist an sich frei in seiner Willensbildung und soll somit durch eine freie Willensentscheidung Gott bejahen.

Und leider haben sogar auch am Beispiel Jesu Christi selbst bei weitem nicht alle und immer die ausgestreckte heilende und rettende Hand der Gnade Gottes sozusagen angenommen. Die menschliche Natur ist ja seit dem Sündenfall angeschlagen und auch in ihren intellektuellen Fähigkeiten begrenzt. Damit können auch oft genug anzutreffende Fälle von misslichen Missverständnissen im Prozess der Rezeption, des Verstehens und der Verinnerlichung der Worte, Handlungen und Intentionen eines anderen Menschen erklärt werden. Mit einem solchen bedauernden Phänomen ist übrigens auch Jesus konfrontiert worden.

Davon abgesehen ist aber auch noch die echte Bosheit in der Menschheit anzutreffen. Wenn nämlich jemand zwar ganz genau den guten Willen und die ehrliche Absicht eines anderen Menschen erkennt, aber ihm dann *dennoch mit bösen Intentionen begegnet*. In solchen Fällen geht es um keine eventuellen Missverständnisse oder Mängel der menschlichen Natur (mehr), die der Mensch etwa nicht ganz unter Kontrolle hat und denen er dann immer wieder zum Opfer fällt. Es sei da z.B. an die große

Hitzigkeit oder leichte Erregbarkeit des Naturell eines Menschen gedacht. Nein, da hat man es mit einem voll bewussten und somit absichtlichen bösen Willen zu tun - keine etwaigen Milderungsgründe mehr vorhanden, man trägt zu 100% die Verantwortung und Schuld dafür!

Und sogar auch im Falle Jesu, des Mensch gewordenen Gottes, gab es Fälle, in welchen sich Menschen in betreffender Art voll bewusst gegen Ihn gestellt haben! So lassen z.B. die an Deutlichkeit und legitimer Heftigkeit nichts übrigglassenden Weherufe Jesu über die Schriftgelehrten und Pharisäer erkennen, dass in ihrem Fall wohl eine solche Bosheit anzunehmen war. Man berücksichtige dabei die in diesem Zusammenhang gesprochenen düsteren, aber klaren Worte Jesu: "Jerusalem, Jerusalem! Du mordest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft wollte Ich deine Kinder sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammeln; aber ihr habt es nicht gewollt! Nun wird euer Haus euch verödet überlassen." (Mt 23,37f.)

Wir sehen, dass sogar auch die Botschaft Jesu Christi *Widerspruch* und *gehässige Reaktion darauf* hervorgerufen hat! Wohl drang der moralische Imperativ Gottes in jedem Fall zu den betreffenden Menschen durch, aber sie haben sich dann dennoch voll wissentlich dagegen gesperrt bzw. *aktiv-aggressiv* gegen Jesus positioniert. Und dann spielt es keine entscheidende Rolle mehr, ob diese Haltung etwa wegen der Bequemlichkeit verursacht wurde, nicht den eigenen sündhaften Lebensstil aufgeben zu wollen; oder ob man wegen der "weltlichen Sorge und des trügerischen Reichtums" die Stimme Gottes in der Stimme des eigenen Gewissens zum Schweigen bringen wollte (vgl. Mt 13,22); oder ob man sich durch den starken Reiz der Macht hat verführen lassen. In jedem dieser Fälle hat sich der betreffende Personenkreis über die

Gleichgültigkeit und Indifferenz hinaus sogar aktiv am Prozess des Rufmords und der Vernichtung Jesu Christi beteiligt - eben mit Hass im Herzen!

Jesus wusste ganz genau, dass in der Zukunft auch Seine Jünger mit einer ähnlichen Feindschaft werden vorlieb nehmen müssen, dass auch sie einer entsprechenden Verfolgung ausgesetzt sein werden: "Der Jünger steht nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn. Der Jünger muss zufrieden sein, wenn es ihm geht wie seinem Meister, und der Knecht, wenn es ihm geht wie seinem Herrn. Hat man den Hausherrn Beelzebul geschmäht, um wie viel mehr seine Hausgenossen" (Mt 10,24f.). Und indem Er Seine Apostel eindringlich ermahnt: "Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nicht nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer sein Leben gewinnt, wird es verlieren; und wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen" (Mt 10,38f.), macht Er ihnen klar, dass ihnen dann womöglich auch seitens ihrer eigenen und allerengsten Familienangehörigen ein starker Gegenwind ins Gesicht stürmen wird. Sie sollen also unter Umständen auch damit rechnen, sich gegebenenfalls auch darauf einstellen!

Also ist bei weitem nicht der Inhalt der christlichen Glaubensbotschaft als solcher *ursächlich* für jenes von Ihm erwähnte und natürlich im übertragenen Sinn zu verstehende "Schwert" verantwortlich, sondern der Unwille der Menschen, die Wahrheit Jesu Christi, des göttlichen Erlösers, anzunehmen bzw. ihr im eigenen Leben entscheidende Priorität einzuräumen. Wenn dann im Lauf der Geschichte in nicht wenigen Fällen etwa tatsächlich wegen grundsätzlicher christlich-katholischer Glaubensfragen eine Spaltung innerhalb einer Familie entstehen sollte, so dass traurigerweise der "Sohn mit seinem Vater", "die Tochter mit ihrer Mutter, die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter" "entzweit" würden, dann

kann man dem katholischen Glauben als solchen doch genauso wenig die Schuld dafür geben, wie man z.B. auch nicht das weltlichen Zivil- oder Strafrecht als solches dafür verantwortlich machen kann, dass in einer Familie Streit entsteht, weil eines der Familienangehörigen sogar hochgradig kriminell wird. Das wäre doch absurd - man würde Ursache und Wirkung verwechseln bzw. den Bock zum Gärtner machen!

■ Als Jesus sich jenen starken und letztendlich sowohl Seine weitestgehende Diskreditierung im Volk als auch die totale physische Vernichtung beabsichtigenden Anfeindungen gegenüber ausgesetzt sah, hat Er dann in dieser Situation zwei entscheidende Sachen gemacht, die in der Folge auch für uns alle den Rang eines göttlichen Gebotes einnehmen (müssen). Erstens hat Er auch trotz diesereindeutigen Feindschaft Ihm gegenüber und des Wissens um die entsprechenden furchtbaren Konsequenzen für Ihn selbst nicht aufgehört, *die göttliche Wahrheit im vollen Umfang zu verkünden*: "Ja, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass Ich für die Wahrheit Zeugnis gebe" (Joh 18,37).

Heute würde man wohl sagen, man brauche in einer solchen "Konfliktsituation" eine Art Schlichtung und Kompromiss - zwischen Ihm auf der einen und der politisch-religiösen Führungsschicht des damaligen Israel auf der anderen Seite. Nun, auf vielen anderen, eben etwas tiefer liegenden Ebenen mag das nicht nur stimmen, sondern sogar meistens dringend erforderlich sein. Jesus hat auch selbst oft genug zur Nachsicht mit den Fehlern und Unzulänglichkeiten anderer bzw. zu unserer Vergebungsbereitschaft aufgerufen bzw. an unsere Versöhnungsbereitschaft appelliert.

Im konkreten Fall ging es aber beiläufig um die allerhöchste Ebene - um die Ebene der Prinzipien nämlich, womit sozusagen die sogenannte göttliche Stufe berührt wird, die

wesentlich über die sittliche Grundeinstellung bzw. prinzipielle Ausrichtung eines Menschen und seines Schicksals entscheidet. Und da regte Er mitnichten irgendeine Art von "Schlichtung" an und lehnte sogar kategorisch jegliche Art von Kompromissen ab - weil es zwischen Licht und Finsternis, zwischen Wahrheit und Lüge als solchen nie einen Kompromiss geben kann! Wer aber dennoch versuchen sollte, einen solchen zu erreichen, spielt mit Gott bzw. lehnt Ihn in der letzten Konsequenz sogar ab.

Was mit den Versuchungen Jesu in der Wüste durch den Teufel begann, setzte sich auch in Seinen sämtlichen Auseinandersetzungen mit den Hohenpriestern, Schriftgelehrten, Pharisäern und einer jeglicher Art von Machthabern fort - die Wahrheit Gottes durfte an sich auf keinen Fall relativiert oder verdunkelt werden! Seine Grundforderung an die Menschen blieb auch in solchen Fällen unverändert und unerschütterlich: "Bekehret euch (Mt 4,17)!

Zweitens hat Er aber auch nicht zugelassen, dass Feindseligkeit oder Hass irgendein Raum in Seinem Herzen fänden! Auch wenn Er mit den Schriftgelehrten und Pharisäern Klartext gesprochen hat (vgl. Mt 23), hat Er nie die sprichwörtliche rote Linie überschritten und sich etwa eine Regung der sittlichen Schlechtigkeit, geschweige denn des Hasses "genehmigt". Während Seines sowohl in physischer als auch in geistiger Hinsicht äußerst schmerzvollen Leidens und Sterbens am Kreuz kam kein einziges böses Wort über Seine Lippen!

Während Er im Garten Gethsemani gefangengenommen wurde und somit auch für alle Apostel der Verrat des Judas offenbar wurde, tritt Er souverän auf und spricht den letzteren mit "Freund" an (Mt 26,50). Den Petrus, der Jesus da noch verteidigen wollte und dem Diener des Hohenpriesters das Ohr abschlug, rief Er zur Raison und befahl ihm, das Schwert wegzustecken (Mt

26,51-54). Weder die Verlogenheit der falschen Zeugen noch die geheuchelte Gerechtigkeit des Gerichtshandlung Jesu hat aus Ihm irgendein gekränktes Wort herausgelockt. Etwa auch keine böse Bemerkung bei der Verleugnung Petri oder der Flucht aller anderen Apostel. Und so weiter.

Im Gegenteil, Er tröstete sogar die weinenden Frauen und lenkte in Seiner geistigen Überlegenheit ihre Aufmerksamkeit eher auf ihre geistige Bedürftigkeit hin: "Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über Mich, weint vielmehr über euch selbst und über eure Kinder" (Lk 23,28). Und während der Kreuzigung betete Jesus sogar für Seine Peiniger: "Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Lk 23,34) Welchen gewaltigen Eindruck dieses Verhalten Jesu auf so manches irreführte Schaf machte, erkennt man aus den Worten des Evangelisten: "Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sagte: 'Wirklich, dieser Mann war gerecht!' Alles Volk, das diesem Schauspiel beiwohnte und die Vorgänge gesehen hatte, schlug sich an die Brust und kehrte heim" (Lk 23,47f.).

Also hielt sich Jesus auch in Bezug auf Seine menschliche Natur unter Kontrolle. Er zeigte zwar eine völlig uneingeschränkte Entschiedenheit in Seiner Haltung zur Wahrheit, aber dennoch gleichzeitig nichts als Liebe und echtes Mitgefühl in eigenen Herzen, auch und gerade mit dem in geistig-übernatürlicher Hinsicht elenden Zustand jenen Menschen, die Ihm Böses wollten!

■ Der Missionsauftrag Jesu Christi, in alle Welt hinauszugehen und insofern "alle Völker zu Jüngern" zu machen, dass sie alles zu halten gelehrt bekommen, "was Ich euch geboten habe" (Mt 28,19f.), gilt selbstverständlich auch heute für einen jeden katholischen Christen. Ob das nun zunächst unbedingt der eigene fromme Lebenswandel und die gewissenhafte Erfüllung der Gebote Gottes ist; ob man einem in welcher

Glaubens- oder sittlicher Hinsicht auch immer fehlgeleiteten Menschen "nur" im richtigen Augenblick ein richtiges Hinweiswort sagt oder sich zeitig einer sich eventuell plötzlich in irgendeine falsche Richtung (Alkoholismus, Fluchen) entwickelnden Menschengruppe entzieht - alles, womit wir uns verbal oder durch Taten zum Glauben und den rechten Sitten bekennen, kann für andere Menschen in unserer heutigen sich der Religion und des eventuellen eigenen Glaubens schämenden Gesellschaft bisweilen sogar sehr viel bedeuten! Manchmal ist auch schon viel getan in dieser Hinsicht, wenn man den Mut aufbringt, etwa auch in der Öffentlichkeit das Tischgebete zu verichten oder übel tratschende Personen darauf hinzuweisen, sie sollten da etwas zurückhaltender sein, weil sie ja wohl kaum alle erforderlichen Informationen bezüglich ihrer jeweiligen "Zungen-Opfer" besäßen.

Auch wenn es heute als sehr angebracht und somit weise erscheint, in der Regel eine jegliche Aufdringlichkeit tunlichst zu unterlassen, so gilt dennoch auch für uns alle von der klaren Tendenz und Intention her die Ermahnung des Apostels Paulus an Timotheus: "Verkündige das Wort! Tritt dafür ein, sei es gelegen oder ungelegen. Überführe, weise zurecht und ermahne mit aller Geduld und allem Geschick" (2 Tim 4,2).

Und wundern wir doch bitte nicht, wenn wir da Widerspruch ernten oder uns sogar ein rauer Wind entgegen wehen wird! "Denn es kommt die Zeit, da man die gesunde Lehre unerträglich findet und sich nach eigenem Sinn Lehrer über Lehrer sucht, um sich einen Ohrenschaum zu verschaffen. Der Wahrheit verschließt man das Ohr und ergötzt sich an Fabeln. Du aber bleibe in allem besonnen. Trage die Leiden. Vollziehe die Aufgabe als Verkünder der Heilsbotschaft. Versieh voll und ganz deinen Dienst!" (2 Tim 4,3).

Vielleicht geht dann auch quer durch unsere Familie eine gewisse Spaltung

wegen des Glaubens und der guten Sitten und wir erfahren jenes schmerzhaftes "Schwert" der "Entzweiung" im nächsten Umfeld. Machen wir dann nicht den großen und für uns vielleicht sogar schicksalhaften Fehler, solche faulen Kompromisse mit etwa der Irrlehre, Sünde oder dem Zeitgeist einzugehen, die die göttliche Wahrheit substantiell verdunkeln und relativieren. Denn dann setzen wir ja unseren größten geistigen Schatz im Leben aufs Spiel - Gott, den heiligen katholischen Glauben und das reine Gewissen - und verlieren ihn! Denn wollte man in einer solchen Situation etwa nur seine Ruhe haben, verliert man Gott - das Beispiel der sich dem verderblichen kirchlichen Modernismus und dem Zeitgeist zugewandten "Konzilskirche" und nicht weniger Gläubigen, die da entsprechende faule Kompromisse mit dieser häretischen und in der Zwischenzeit sogar schon apostasierenden Religionsgemeinschaft eingehen, kann uns gut als Warnung dienen!

Wenn wir uns aber auf jenen unseren geistigen Schatz besinnen, werden wir dieselbe beseligende Erfahrung machen dürfen, welche den Aposteln gewährt wurde: "Dann riefen sie die Apostel herein, ließen sie geißeln und verboten ihnen, im Namen Jesu zu reden. Darauf ließ man sie frei. Diese aber gingen voll Freude vom Hohen Rat hinweg, weil sie würdig befunden waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Sie hörten nicht auf, Tag für Tag im Tempel und in den Häusern zu lehren und die frohe Botschaft von Jesus als dem Messias zu verkünden." (Apg 5,40-42). Die Tiefe und Stärke unserer Gottesbeziehung können und werden nur zunehmen, wenn wir bereit sind, mit Ihm die Schmach des Kreuzes zu teilen!

Diesen geistigen Dazugewinn an innerem Reichtum kann man aber auch sofort wieder wesentlich mindern bis verlieren, sollten wir uns dann etwa der Unzufriedenheit und dem Frust wegen der betreffenden nachteiligen

Situation bzw. dem übermäßigen Selbstmitleid hingeben. Oder man gibt der Versuchung nach, nach außen hin in ungesunder Weise zu jammern und zu klagen über die erlittenen Nachteile, bzw. man lässt sich sogar hinreißen, Unrecht mit (irgendeiner anderen Art von) Unrecht zu "vergelt" oder üble Nachrede zu betreiben. Nein, unsere billige Rachsucht welcher Art auch immer widerstreitet eindeutig Gott und wirft uns in geistiger Hinsicht um Lichtjahre zurück!

Lernen wir von Jesus, den eigenen Peinigen wenigstens sozusagen in der Hoffnung zu verzeihen und mit ihnen wegen des von ihnen verübten Unrechts eigentlich sogar Mitleid zu empfinden! Das heißt bei weitem nicht, ihr Unrecht zu relativieren oder sogar gutzuheißen. Nein, eigentlich erst durch unser geduldiges und in Demut und Bescheidenheit getragenes Kreuz können wir Gott ein aufrichtiges Opfer darbringen und in Verbindung mit unserem Gebet gerade auch für jene Sünder einen zwar sehr kleinen, aber dennoch echten Teil an jener

Sühne leisten, die auf der einen Seite die Welt rettet und den Menschen die heiligmachende Gnade Gottes vermittelt, auf der anderen Seite aber auch uns selbst einen solchen geistigen Tiefgang ermöglicht, welcher nur im Kreuztragen mit Jesus erlitten werden kann!

Haben ja auch viele Heiligen mit entsprechender Gesinnung im Herzen auch das im Dienste Gottes bzw. beim treuen und unerschütterlichen Bekenntnis der Wahrheit Jesu Christi erlittene Unrecht aufgeopfert und Segen für die Menschen erfleht. Und auch die Märtyrer sind nie im Hass auf ihre Peiniger in den Tod für Christus gegangen, sondern gerade mit jener inneren Freude und jenem tiefen Frieden der Seele, welchen uns Jesus versprochen hat: "Frieden hinterlasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe Ich ihn euch. Euer Herz bange nicht und zage nicht!" (Joh 14,27)

P. Eugen Rissling

Die Pille

Der Tod steht im Kleingedruckten

Sie ist wohl das beliebteste Verhütungsmittel in Deutschland und auf der ganzen Welt. Sie punktet vor allem dadurch, dass sie leicht einzunehmen ist. Auch, so das allgemeine Verständnis, sei sie auch gut verträglich. Ein fataler Irrtum, der von einigen gewollt, von den meisten geglaubt wird. Sicherheit in Knopfform - die sogenannte Anti-Baby-Pille.

Laut ProFamilia, das führende Beratungsinstitut in Deutschland, wobei Beratung in diesem Fall die Propagierung von sexuellem Vergnügen ohne Einschränkungen und Abtreibung als probates Mittel zum Zweck bedeutet, nehmen über 70 Prozent der Frauen zwischen 20 und 29 Jahren und mehr als 40 Prozent der

Frauen ab 30 Jahren die Pille (<http://www.profamilia.de/menue-kopfzeile/leichte-sprache/pro-familia/beratungsstellen.html>). In Deutschland sind es immerhin 53 Prozent aller Frauen, die mit der Pille verhüten (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung).

Nun ist aber auch bekannt, dass das Register der Nebenwirkungen der Pille auf dem Beipackzettel mehr das Format eines deutsch-bürokratischen Gesetzesentwurfs hat, endlos lang und nicht verständlich. Also muss die Pille doch auch einige Haken haben. Haken, die in der öffentlichen Diskussion jedoch nicht auftauchen. Auch ist es interessant, dass führende Feministinnen die Pille in der Zwischenzeit ablehnen. Grund: Unterdrückung der Frau durch den

Mann. Spätestens jetzt muss auch der völlig unbedarfte Leser stutzig werden: Was? Die Pille wirkt "emanzipationshemmend"? Dabei wurde doch die Pille in den 68er-Revoluten als der Weg zur (sexuellen) Selbstbestimmung der Frau, frei nach dem Motto "Mein Bauch gehört mir", als das Emanzipations-sprungbrett schlechthin verklärt. Auch hier lohnt es sich nachzuhaken.

Und dann wäre noch der nicht ganz unbedeutende Umstand, dass, auch in der Pille-afinen Wissenschaft und Medizin sich die "Vermutungen" häufen, dass die Pille womöglich doch nicht ganz nur auf Verhütung setzt. Der Begriff "Abtreibung" liegt in der Luft.

Genau diese drei Punkte sollen nun Gegenstand dieses Aufsatzes sein:

1. Die Pille: Schädlich für die Frau
 2. Die Frau: Zwischen Entthemmung des Mannes und Lustobjekt
 3. Die Pille: der Tod im Kleingedruckten
- Um zu verstehen, warum die Pille so zum Kassenschlager und überhaupt notwendig geworden ist, scheint es angemessen, ihre Geschichte ein wenig näher zu beleuchten. Sowohl der wissenschaftliche Werdegang, von ersten Versuchen im Labor bis hin zum Patenten, als auch der ideologische Hintergrund und Nährboden, auf dem die Idee der Pille gewachsen ist, ist hierbei interessant.

Die Entwicklung der Pille reicht bis in die 20er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück und spielte sich in den USA ab. 1921 führte Ludwig Haberlandt das erste Mal Versuche an Ratten durch, um zu ergründen, wie der weibliche Zyklus funktioniert. Dabei fand er heraus, dass der Eisprung bei einer Ratte ausblieb, wenn er ihr in die Eierstöcke die Hormone aus den Eierstöcken einer trächtigen Ratte injizierte. Das Prinzip der künstlichen Verhütung war geboren.

1951 wurde von Carl Djerassi, einem jungen Chemiker, das erste orale Präparat zur Verhütung entwickelt. Nachteil war jedoch, dass es in hohen Dosen verabreicht

werden musste. Es wurde unter dem Namen Norethisteron bekannt. Zur gleichen Zeit synthetisierte Frank B. Colton ein ähnliches Präparat. Beide dachten jedoch noch nicht an ein Verhütungsmittel, das der breiten Öffentlichkeit zugänglich sein sollte.

Auf diesen Gedanken kam Margaret Sanger. Margaret Sanger war Feministin und Frauenrechtlerin, die sich früh für Geburtenkontrolle einsetzte. Sie war Mitglied in mehreren kommunistischen Vereinen und eröffnete 1916 die erste Geburtenkontrollklinik, sprich Abtreibungsklinik, in Brooklyn. Zusammen mit der Multimillionärin Katherine McCormick beauftragte sie den Biologen Gregory Pincus, ein Präparat zu entwickeln, dass "ein perfektes Verhütungsmittel sei, das wie Aspirin zu schlucken wäre."

Zusammen mit dem Gynäkologen John Rock gelang es ihm, auf der Basis der Erkenntnisse von Djerassi und Colton, das Dosierungsproblem zu lösen. Die sogenannte Anti-Baby-Pille war erfunden.

1954 starteten erste klinische Versuche an 50 Frauen. "Am 11. Mai 1960 wurde die Pille als offizielles Verhütungsmittel in den USA zugelassen. 1961 nahmen bereits 400.000 Amerikanerinnen die Pille. 1963 schon 2,3 Mio. und 1965 3,8 Mio." (Marx, Gabriele M., Die Pille, Vom Aufstieg bis zum Untergang. Sarto Verlag, Königstein i.T. 2008, S. 19)

Pincus meinte zu seiner Arbeit: "Ich interessiere mich nicht für die Folgen meiner Arbeit." Und John Rock äußerte sich zu den Versuchen an befruchteten Eizellen: "Es fiel mir nicht schwer, mir vorzustellen, dass diese winzigen Zellen, die schließlich bei richtiger Pflege zu Erwachsenen heranwachsen würden, noch nicht wirkliches menschliches Leben waren." (Asbell, Die Pille, Fischer Verlag 1998, S. 174f).

Interessant sind auch die ideologischen Fundamente, auf denen die Ausbreitung der Pille in der Gesellschaft beruhen. Die Pille kam das erste Mal 1960 als Verhütungs-

mittel in den USA auf den Markt. In Deutschland hat der große Vertrieb dieses Produktes aber erst Ende der 60er, Anfang der 70er begonnen. Denn die Verbreitung der Pille war an das Aufkommen der 68er Revolution gekoppelt. Denn in dieser Kulturrevolution, hin zur Kulturlosigkeit, wurde die sogenannte sexuelle Befreiung des Menschen eingefordert. Zentrales Thema hinter diesen Forderungen war das Loslösen der Sexualität von der Fortpflanzung.

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Sexualität des Menschen fest mit seiner Fortpflanzung verbunden. Denn die Natürlichkeit der Sexualität beruht gerade auf dem Zusammenhang zwischen Sexualität und ihrem Sinn: Der Fortpflanzung, dem Arterhalt wenn man so will. Daher ist jede Zuwiderhandlung gegen dieses Prinzip unnatürlich und schädlich für den Menschen.

Der Mensch muss aber geistig widerstandsfähig sein, um Strukturen aufrecht zu erhalten, die seinem Leben Sinn und Ordnung geben. Daher sind Identität und allgemeine ethische Normen von großer Wichtigkeit, um nicht die Kontrolle über seine Triebe zu verlieren.

Nun aber sollte die Sexualität aus dieser Kausalkette herausgelöst werden und dabei sich die Pille als Lösung an. Denn für Vordenker der sexuellen Revolution wie Herbert Marcuse und Wilhelm Reich war Ehe und die damit einhergehende Kontrolle der menschlichen Sexualität Ursache für die kapitalistischen und autoritären Strukturen in Deutschland, die es zu zerstören galt. Da sie ja dem marxistischen Ideal im Wege ständen.

Warum wollte man aber unbedingt diese unnatürliche Einstellung des Menschen zu seiner Sexualität erreichen? - Um die Zerstörung der identitätsstiftenden Institutionen und moralische Grundhaltungen zu erreichen. Um den Menschen zu atomisieren und dadurch leicht beeinflussbar zu machen, mit dem Ziel, ihn umzuformen und

einen neuen Menschen zu schaffen.

Spätestens jetzt erkennt man die Ideologie, die hinter dieser angeblichen Befreiung steht. Die Rede ist vom Sozialismus und seinem Traum nach einem neuen Menschen. Um diesen Traum zu verwirklichen, muss man eben die identitätsstiftenden Institutionen, also Ehe, Familie, Nation und Religion zerstören. Ehe und Familie sollen genau durch die sogenannte sexuelle Befreiung, die durch die Pille leider wesentlich ermöglicht wurde, dekonstruiert werden. Dabei leisten auch Konstrukte wie "Gender Mainstreaming" Hilfestellung, die im Grunde nur eine direkte Folge des Dekonstruktivismus sind. Dieser hat wiederum die sexuelle Revolution hervorgebracht und gründet sich im Sozialismus.

Der Sozialismus hat in seiner klassischen Form versagt. Man muss sich nur das Projekt UdSSR oder das Dritte Reich in Deutschland anschauen. Der klassische Weg, der von Marx in seinen Schriften begründet und von Adorno und Horkheimer in ihrer "Dialektik der Aufklärung" erweitert und verfeinert wurde, hat nicht funktioniert. Sowohl die UdSSR als auch der National-Sozialismus sind untergegangen.

Um den Sozialismus doch noch verwirklichen zu können, muss ein anderer Weg gefunden werden. Einen Weg hat dann auch Jean-Paul Sartre gefunden, Philosoph und prominentester Vertreter der atheistischen Schule des Existentialismus. Er nimmt auf die Revolution 1968 großen Einfluss. Jeder der Revolutionäre, der was auf sich hielt, hat Sartre gelesen. Zwar dürften die Wenigsten ihn vollkommen verstanden haben, aber gelesen hat man ihn dennoch.

Genau das hat Heinrich Kentler, selbst Anhänger der sexuellen Revolution, in seinem Buch "Sexualerziehung" (Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1981) beschrieben.

Und wie von ihm angeregt, veränderte man nun die Vorgehensweise der sozialisti-

schen Revolution. Man verließ den klassischen Weg des Klassenkampfes und machte sich die Psychoanalyse Freuds zu eigen, denn darin sah man das perfekte Werkzeug, um den Traum vom neuen, freien und gleichen Menschen zu erreichen. Diese Verquickung von sozialistischen Theorien von Marx und der Frankfurter Schule um Horkheimer und Adorno mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds zeigt den Weg in eine neue Weltordnung mit einem neuen Menschen auf.

Die sogenannte sexuelle Befreiung des Menschen ist also nur ein Mechanismus, um die Menschen zu beschäftigen, aus ihren gesunden Bindungen der Gemeinschaft zu lösen, zu atomisieren und dadurch beeinflussbar zu machen. Ist das mal erreicht, der Mensch aus der Familie herausgelöst, erhält man ein bindungs- und beziehungsunfähiges Individuum, das nur darauf aus ist, seinen Sexualtrieb auszuleben. Mit dieser Vorgehensweise hat man sowohl die Ehe als auch die Familie schachmatt gesetzt. Da man aber nur dann eine gesunde Beziehung zu seiner Nation als größeres Ganzes aufbauen kann, wenn das Familienleben intakt ist, fällt damit auch diese Institution. Die Religion entfällt ebenfalls, da das Religiöse nur dort gedeihen kann, wo es Normen und Werte gibt. Diese wurden aber in der 68er Revolution, ganz in sozialistischer Manier, über Bord geworfen. Außerdem haben sich sowohl die Konzilskirche als auch die evangelische Kirche von ihre Prinzipien in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr verabschiedet und sich einem Konformismus und Egalitarismus verschrieben, der ihre Glaubwürdigkeit ausgehöhlt hat. Folge sind schwindende Mitgliederzahlen und leere Kirchen.

Somit ist die Bahn frei für den Traum des neuen Menschen. Ein Mensch, der isoliert, ohne Identität und Individualität nur vor sich hin lebt, frei von allem, was ihn als einen bewusst lebenden und frei entscheidenden

Menschen definiert.

Obwohl die Pille im Gesamtgefüge wohl eher die Rolle eines Werkzeugs in der sozialistischen Revolution einnimmt, so ist es doch ein wichtiges Rädchen im Getriebe, das dieses ganze Streben nach dem neuen Menschen in der neuen Welt ermöglicht hat. Ein Streben, das fast am Ziel angelangt ist. Nun soll also das Phänomen "die Pille" in den drei oben genannten Punkten untergliedert, genauer untersucht werden.

Zunächst einmal ist die Pille ein Präparat, das hauptsächlich aus Hormonen in hochkonzentrierter Form besteht. Mit der Einnahme der Pille wird somit der komplette Hormonhaushalt der Frau auf den Kopf gestellt. Die ganzen Mechanismen, die über Hormone gesteuert werden, werden massiv gestört. Sei es jetzt der Zyklus einer Frau, der mit diesem Präparat unterdrückt wird, oder sei es die hormonelle Umstellung, die in der Pubertät gestört wird. Solche massiven hormonellen Eingriffe in die Natur des weiblichen Organismus führen bei vielen Frauen zu psychischen Beeinträchtigungen wie Depressionen, was in den Beipackzetteln auch als Nebenwirkung angegeben wird. Die Zahlen schwanken zwar, aber je nach Studie leiden zwischen 30 und 60 Prozent der Frauen, die die Pille einnehmen, unter Depressionen. Grund dafür ist der andauernde Zustand der Unfruchtbarkeit, den die Pille mit ihren hochdosierten Hormonen im weiblichen Körper erzeugt. So führt dann ein solcher Eingriff in die Natur - gewollte praktische Sterilisation! - häufig tatsächlich zu Depressionen.

Auch klagen rund 40 Prozent der betroffenen Frauen über starke Kopfschmerzen und Migräne. Aber statt die Pille abzusetzen, nehmen viele Frauen gegen diese Schmerzen Schmerzmittel, also eine noch stärkere Belastung für die Frau. Außerdem wurde festgestellt, dass 60 bis 70 Prozent der Frauen, die die Pillen nehmen, mit Chlamydien infiziert sind. Chlamydien sind

Erreger, die die Geschlechtsorgane schädigen und in 25 Prozent der Fälle zu einer dauerhaften Sterilisation, Unfruchtbarkeit, führen.

Bekannt ist auch, dass die Pilleneinnahme das Risiko, an Lebervergrößerungen, Leberzirrhose und Tumoren zu erkranken, erhöht. Auch steigt das Risiko an, einen Schlaganfall zu bekommen. Wenn man diese Faktoren nun zusammenzählt, ist es doch mehr als verwunderlich, dass sich allein in Deutschland Millionen von Frauen diesen Gefahren aussetzen, nur um die angebliche sexuelle Freiheit genießen zu können. Dabei ist ebenso nachgewiesen, dass nach längerer Einnahme die sexuelle Lust verschwindet, zumindest aber stark nachlässt. Diese Frauen setzen sich also nicht nur den mannigfaltigen Gefahren für ihre Gesundheit aus. Zusätzlich nehmen sie auch in Kauf, wenn sie mit Einsetzen der Geschlechtsreife anfangen die Pille zu nehmen, mit Ende zwanzig keine sexuelle Lust mehr verspüren zu können. Der Traum von Kindern, sofern sie solch einen Traum hegen, wird, wenn nicht schon durch Sterilität, dann dadurch zunichte gemacht, zumindest erschwert.

Warum nehmen denn die Frauen dann noch diese Pille, die ihnen ja offensichtlich mehr Nachteile als sogenannte Vorteile bringt? Dafür gibt es mehrere Gründe. Erstens sind und werden diese Frauen offensichtlich nicht richtig darüber informiert, welche Risiken es birgt, die Pille zu konsumieren. Und zweitens wird ihnen die Pille von den Medien immer noch als der beste Weg in die Emanzipation verkauft.

Wird ja ihnen massiv suggeriert, dass sie nie werden richtig leben können, wenn sie nicht die Pille nehmen und sich somit sexuell "befreien". Drittens herrscht in unserer Gesellschaft eine Überbewertung der Sexualität und ihre Stilisierung als Selbstzweck. Insofern ist die Gesellschaft übersexualisiert, da die Befriedigung des Sexualtriebes über die geistig-geistliche Komponente des Menschseins gestellt und somit in einer unzulässigen Weise geradezu vergöttlicht wird. Knapp 50 Jahre linker Indoktrination ist es zu verdanken, dass dieses Bild in den Köpfen viele Menschen fest verwurzelt ist. Das Bild vom Menschen, der praktisch nur für die Ausübung seiner Sexualität existiert und das als höchstes Ziel ansieht. Eine Sexualität, losgelöst von edler und selbstloser Liebe oder der natürlichen Ausrichtung auf den Kindersegen. Die Sexualität als Selbstzweck.

So stellte auch der atheistische Philosoph Horkheimer fest: "Die Pille müssen wir mit dem Tod der erotischen Liebe bezahlen."

Anzumerken ist noch, dass die Pille nicht nur krank macht, sie tötet auch. So beziffert Lauritzen in seinem Aufsatz "Tödliche Nebenwirkungen unter der Pille" die Mortalitätsrate mit 3,5 auf 100.000 Anwenderinnen. Medikamente mit geringerer Mortalitätsrate, beispielsweise der Cholesterinsenker Lipobay, wurden sehr wohl vom Markt genommen. Warum dann nicht auch die Pille? Weil Lipobay eben einfach nur ein Medikament war und die Pille mehr ist als das. Sie ist Ideologie in Tablettenform!

Christian Schumacher

Die Gottesfrage

Katechesen (1981) von S.E. Dr. Günther Storck †

(Teil 14) Ich will noch einmal die große Bedeutung der Erkenntnisfrage im Zusammenhang mit der moralischen Frage erläutern.

tern.

Wir stehen damit auch bei der Behandlung der Frage: Was ist der Grund für das sitt-

liche Sollen, für die moralischen Gebote? Das ist der Kern der Gottesproblematik.

Und ich hatte Ihnen bei der Behandlung dieses Punktes den Hinweis gegeben, dass wir dort, wo wir die objektive Wertordnung erfassen und wo wir uns einlassen auf diese objektive Wertordnung und wo wir die Liebe als den höchsten Wert dieser Wertordnung bejahen, da haben wir die Erkenntnis Gottes.

Und wir sind von da aus übergegangen und weiter gegangen zu der Frage nach dem Grund unseres Erkennens, nach dem Rechtfertigungs-Grund unseres Erkennens.

Gibt es überhaupt ein echtes Erkennen, ein wahres Erkennen heißt das, und was ist der Grund dieses unseres Erkennens?

Wenn Sie den Zusammenhang, den ich beim letzten Mal, aber auch früher schon dargelegt hatte, noch einmal beachten wollen - dieser Zusammenhang ist ganz wichtig: Ich hatte immer wieder betont: Wir können die Wahrheit theoretisch nur erkennen, wenn wir sie moralisch erkennen - und anerkennen! Hier ist erkennen und anerkennen nicht von einander getrennt! Wer moralisch nicht will, wer nicht liebt im sittlichen Sinne, kann die Erkenntnis der Wahrheit nicht haben!

Und das ist der Grund auch für diese Ordnung der Behandlung dieser Frage. Wir mussten erst vom sittlichen Erkennen ausgehen und dann konnten wir die Frage behandeln, ob es überhaupt auch ein theoretisches Erkennen gibt und was der Grund dieses theoretischen Erkennens überhaupt ist, der Rechtfertigungs-Grund. Der Rechtfertigungs-Grund ist der, dass wir die Wahrheit selbst erkennen können! Uns weil wir sie selbst erkennen können, und weil sie will, dass wir sie erkennen, deshalb gibt es überhaupt eine echte Erkenntnis!

Achten Sie einmal darauf, dass man die ganze Wahrheit lieben muss, um sie dann auch ganz erkennen zu können! Wer die Voraussetzung nicht will, kann auch die

Auswirkung nicht haben und gewinnen.

Denken Sie einmal an die fatalen Auswirkungen, die es hat, wenn man sagen wollte: ja, ich will zwar die moralische Erkenntnis, etwa der moralischen Gebote, der moralischen Gesetze, aber ich will nicht selbst moralisch handeln. Wenn man das eine will, das andere aber nicht will, dann kann man die Wahrheit im Moralischen auch nicht erfassen! Wenn man sagen wollte, ich will zwar erkennen, was Treue ist, ich will aber selbst nicht die sittliche Treue einhalten und erfüllen, dann kann man natürlich auch im Vollesinn das, was Treue ist, nicht erkennen!

Ich möchte Sie besonders darauf hinweisen: Stellen Sie sich einmal eine Institution vor, die allein für Fragen der Erkenntnis da ist, in der aber die Moralüberhaupt keine Rolle spielt. Und das ist ja im Grunde heute und schon lange an den Universitäten der Fall! Die Auswirkung, die furchtbare, die katastrophale Auswirkung ist die, dass man, wenn und weil man nicht moralisch handelt und die moralischen Gesetze nicht anerkennt, die moralische Wahrheit nicht will, deshalb auch die Erkenntnis der Wahrheit nicht erreicht!

Hier müsste man erst einmal, wenn man die echte Erkenntnis will, eine sittlich-asketische Voraussetzung schaffen, eine asketische Vorbildung durchlaufen, dann könnte man im echten Sinne erkennen! Die Universitäten, wie sie sich heute und lange schon präsentieren, sind daran nicht interessiert. Die Auswirkung ist, dass man die Erkenntnis auch nicht erreicht und dass man, weil man die Erkenntnis nicht erreicht, natürlich auch keine Wissenschaft der Erkenntnis gewinnen und erreichen kann!

Und man trifft deshalb an den wichtigsten Fakultäten dieser Universitäten heute immer wieder - und zwar sehr ausdrücklich, sehr prägnant - die Behauptung, dass es eine Erkenntnis der Wahrheit überhaupt nicht

gibt! Stellen Sie sich einmaleinen solchen Widersinn vor: Ein Institut ist geschaffen für die Erkenntnis der Wahrheit und leugnet in ganz wesentlichen Fächern und in der überwiegenden Zahl der Vertreter dieser Fächer, dass es eine Erkenntnis überhaupt gibt! Das ist so ähnlich, als wenn der Staat sich große Mühe und die Ausgabe großer Gelder auferlegte für die Medizin, und die Vertreter dieser Medizin sagen würden, eine Gesundheit, für die die Medizin da wäre, gibt es überhaupt nicht, es gibt nur kranke Menschen. Nicht wahr, ein närrischer Widersinn! Aber so ist es tatsächlich, die Leute begnügen sich und finden es recht und gut und sinnvoll, solche albern und widersprüchlichen Dinge zu behaupten!

Wenn man die Wahrheit aber nicht erreicht und wenn man die Wahrheit nicht erkennt, wenn man keine Erkenntnis gewinnt an den Fakultäten und in den Universitäten, dann wird aber notwendig die ganze Universität ein Mittel, die Wahrheit zu leugnen. Ein Mittel, immer raffiniertere Argumente zu finden, durch die man scheinbar begründen und rechtfertigen kann, dass es keine Wahrheit gibt! Und so ist es heute. Die Universitäten sind die raffiniertesten Institute, die den Menschen den Glauben und die Moral nehmen. Und deshalb ist es kein Wunder, dass hier die Unzucht grassiert, und ebenfalls kein Wunder, dass hier die Revolution verbreitet wird!

Ich will es noch einmal sagen: Wenn man nicht die ganze Wahrheit liebt, gewinnt man auch nicht die ganze Erkenntnis der Wahrheit! Wenn man die Erkenntnis der Wahrheit auch im Theoretischen will, muss man sie auch im praktischen Leben wollen und bejahen, und das heißt einschliessweise: Man muss moralisch handeln!

Negativ - und das darf ich auch noch einmal ganz prägnant sagen: Wer sagt, es gibt keine Erkenntnis der Wahrheit, der leugnet ebenso ausdrücklich, dass es moralische Gesetze gibt! Sie erfahren das immer

wieder im Alltag, diese bestürzende Tatsache, etwa in Gesprächen mit modernen Menschen und mit Modernisten auch, mit "Gläubigen", die nicht mehr wissen, was der Glaube im Ernst und in der Wahrheit sagt und lehrt und will. Sie bemerken, dass diese Menschen gar nicht ansprechbar sind. Die haben ganz andere Theorien. Der Grund dafür liegt darin, dass sie nicht die Wahrheit bejahen, dass sie die Wahrheit nicht lieben, und zwar im ganzen, im umfassenden, im vollkommenen Sinne.

Denn wer falsche theoretische Aussagen macht, der macht sie deshalb, weil er falsche moralische Einstellungen hat und sie liebt. Hier noch einmal die fundamentale Voraussetzung, die es nötig macht, dass ich erst die rechte Liebe zur Wahrheit habe und in der Liebe zur Wahrheit auch die moralischen Forderungen der Wahrheit anerkenne und praktiziere! Und dann kommt die Erkenntnis der Wahrheit von selbst.

Sie sehen hier: Ich brauche keine Wissenschaft zu treiben, um die Erkenntnis der Wahrheit zu haben! Der einfache Mensch - und so erfährt man es ja auch tagaus, tagein immer wieder -, der einfache Mensch, der keine Theologie studiert hat, hat die Erkenntnis der Wahrheit und des Glaubens und vor allem die Erkenntnis Gottes; der Pseudo-Gebildete, der Theologe, der Gott nicht liebt, der die Wahrheit nicht liebt, der kommt trotz seiner Theologie auch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit des Glaubens und der Wahrheiten des Glaubens. Hier haben sie den wahren Sachverhalt und die wahre Begründung für diese Merkwürdigkeit, die immer wieder auf Unverständnis trifft und zu rätselhaftem Stauen führt, so dass man sagt: Diese Menschen haben doch Theologie studiert, wie kommt es? Ja, man muss sagen, gerade weil sie Theologie studiert haben, ist die Gefahr, abzuirren und den Glauben aufzugeben, noch viel größer!

Entscheidend ist: Ich muss, wenn ich

Theologie studiere, den vollkommnen Glauben mit allen einschliessweise geforderten Bedingungen anerkennen und praktizieren! Dort, wo der Glaube nicht mehr gelebt wird, ist auch eine echte Theologie nicht möglich!

Ich darf Sie noch einmal auf diese große Auseinandersetzung im 12. Jahrhundert zwischen dem heiligen Bernhard und seinem Gegner Abälard hinweisen. Der heilige Bernhard vertrat die rechte Auffassung. Er sagte: Theologie nur unter der Voraussetzung des monastischen Lebens! Und sein Gegner Abälard, ein "moderner" Theologe, vertrat die ganz entgegengesetzte Theorie. Er sagte, die Theologie ist Wissenschaft, hat mit dem Glauben nichts zu tun, ist völlig unabhängig vom Glauben, unabhängig vom monastischen Leben. Und dann entsteht eine "Wissenschaft" à la Küng, à la Rahner, wo man alles behaupten kann und das Gegenteil! Sic et non - ja und nein zugleich: Entweder-und -oder!

Sie brauchen nur die Augen zu öffnen, um zu sehen, wie das gerade, diese Auffassung von "Wissenschaft", überall verbreitet ist und die Köpfe und die Herzen in schlimmster Weise, katastrophal geradezu, gefährdet!

Aber uns geht es jetzt nicht um die Gefährdung, uns geht es um die rechte Auffassung und um die Wahrheit, die Erkenntnis der Wahrheit, die gerade da eine wichtige Rolle spielt, wo ich Gott liebe, wahrhaft und ganz liebe. Ein bekannter Autor hat einmal gesagt, mit großem Recht gesagt: Sage mir, was du liebst, und ich sage dir, was du erkennst!

Der religiöse Mensch, der sittlich handelt, der die Wahrheit wahrhaft erkennen will, der muss Gott lieben. Er muss Gott lieben, das heißt ja dasselbe wie: die Liebe lieben! Dann erkennt er auch die Liebe und hat Anteil an der Wahrheit! Sonst, außerhalb und unabhängig von dieser Einstellung, kann man die echte Erkenntnis, die Erkennt-

nis Gottes, nicht gewinnen, kann man auch die Gewissheit der Erkenntnis nicht begründen!

Hier sehen Sie die überragende Bedeutung der religiösen Einstellung und der moralischen Einstellung! Hat man die nicht, kann man auch nicht in der rechten Weise Wissenschaft treiben! Und wenn man es nicht in der rechten Weise tut, dann wird die "Wissenschaft" in Anführungszeichen die größte Gefahr für den Einzelnen und zugleich für die Gesellschaft!

Ich will jetzt noch einmal bei dieser Frage des Erkennens verweilen und Ihnen noch einen verschärften Aspekt und eine Perspektive dafür gerade eröffnen, dass Sie sehen, was hier der entscheidende Unterschied ist.

Sie kennen vielleicht das aus der Antike von Platon stammende große Gleichnis. Platon bringt folgendes Beispiel, wenn Sie das einmal bitte mitvollziehen wollen: Er führt aus, dass Menschen in einer Höhle leben, und zwar mit dem Rücken zum Eingang. Vom Eingang fällt etwas Sonnenlicht in die Höhle, und dieses Licht wirft von den Menschen, die angefesselt sind, einen Schatten auf die dem Eingang gegenüberliegende Wand. Jetzt nehmen die Menschen durch das Sonnenlicht, das in die Höhle dringt, einen Schatten auf der gegenüberliegenden Wand wahr. Weil sie das Tageslicht nicht kennen, meinen sie, diese Schatten, die das Sonnenlicht von den angebondenen Personen wirft, seien schon die wahre Realität. Und dann führt Platon aus: Würde man diese Menschen losbinden, dann würden sie vielleicht sich einmal umsehen, sie würden den Eingang der Höhle wahrnehmen und würden das Sonnenlicht, das durch den Eingang der Höhle dringt, auch wahrnehmen. Aber, weil sie es nicht wahrnehmen können - ihre Augen sind überfordert -, reiben sie sich die Augen, blinzeln und wenden sich wieder erschrocken ab, weil sie das Licht nicht ertragen

können.

Das ist ein sehr schöner Hinweis, der uns klar machen kann, dass - und so meint es Platon ja auch -, dass wir in der alltäglichen Welt mit all den Dingen, die uns umgeben, mit all der Erkenntnis auch der Dinge und Werte, die uns normalerweise umgeben, noch in einer Welt der Schatten, der Schattendinge verweilen und verhaftet sind. Und Sie sehen vielleicht hier: die Parallele zum religiösen Phänomen der Umkehr, der Abkehr von der Sünde, der Hinwendung, der Zuwendung zu Gott ist hier unmittelbar gegeben.

Was meint Platon? Man muss, wenn man das Licht der Sonne erfassen will, eine ganz mühsame Einübung und Umgewöhnung vornehmen. Man muss sich loslösen von den Fesseln, die einen gebunden halten. Man muss sich vom Dunkel abwenden direkt zum Licht, und erst dann kann man das Licht wahrnehmen.

Und das ist ja alles nur Gleichnis für die wahre Realität: Die Abwendung von der sinnlichen Welt, die uns umgibt. Wir haben wiederholt auch in anderen Predigten davon gesprochen: diese sinnliche Welt ist ja gar nicht die wahre Welt! - Die übersinnliche Welt ist gerade die eigentliche Welt, und hier gerade das Entscheidende: Gott, die Erkenntnis des Lichtes Gottes selbst!

Aber um dieses Licht zu gewinnen, um die Erkenntnis des Lichtes Gottes zu gewinnen, bedarf es einer ganz erheblichen und tief greifenden Umwendung und Abkehr von all dem, was das normale Dasein so wesentlich prägt und ausmacht! Ich denke, Sie können sich das selbst vorstellen! Schauen Sie nur in der Umwelt herum bei Menschen in Ihrer Umgebung: An was hängen die Menschen ihr Herz, was nimmt sie gefangen? Dann sehen Sie, dass es zur Erkenntnis Gottes, zur Erkenntnis des Willens Gottes, zum sittlichen, zum religiösen Leben gar nicht kommen kann! "Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!" (Mt. 6,21), sagt

die Bergpredigt. Diese Menschen haben ihr Herz an diese niedere Welt gehängt und geheftet, und deshalb verweilen sie auch dort! Wenn sie zu Gott kommen wollten, dann müssten sie sich lösen und umkehren und umwenden! Sie müssten sich umwenden, und erst nach dieser erheblichen Anstrengung, die das erfordert, könnten sie das Licht der Sonne, das Licht Gottes selbst erfassen und sehen!

Und dann erst werden wir das Licht Gottes selbst sehen, das Licht der Wahrheit! - Sie bemerken sicher, dass dies zugleich auch fundamentale biblische Aussagen sind! Lesen Sie vielleicht einmal Partien des Johannes-Evangeliums oder den ersten Johannes-Brief: Hier finden Sie immer wieder die Aussage "Gott ist Licht"!

Die Menschen begnügen sich aber in der Regel, in der Helligkeit des Lichtes andere Dinge wahrzunehmen, feststellen zu können! Der Physiker etwa, der Mediziner, der Naturwissenschaftler oder wer es auch immer sei! Sie mühen sich nur um Erkenntnisse, die sie im Lichte oder unter Voraussetzung des Lichtes gewinnen können! So, wie wenn ich sagen wollte, wenn ich bei Tag lebe und im Licht der Sonne verschiedene Dinge wahrnehme: Ich sehe einen Schrank, ich sehe einen Baum, ich sehe einen Strauch, ich sehe einen Menschen. Ich kann aber den Menschen, den Baum, den Strauch, eine sinnliche Realität nur erkennen unter der Voraussetzung, dass es überhaupt Licht gibt! Das Licht schafft die Helligkeit, in der ich andere Dinge auch wahrnehmen und sehen kann!

Der Mensch wendet sich in der Regel aber nicht dem Lichte direkt zu, der Sonne als der Quelle der Helligkeit. Ebenso genau auch der Wissenschaftler. Er sieht nur auf die Dinge, und er erkennt und will nur die Dinge erkennen, die man im Lichte der Wahrheit erkennen kann, aber er wendet sich nicht der Quelle der Wahrheit, der Quelle des Lichtes, Gott selbst zu! Und das

ist gerade das Entscheidende, was man braucht, um wahrhaft erkennen zu können, dass es eine echte Erkenntnis gibt!

Man muss die Quelle des Lichtes selbst erfassen, man muss Gott, die Wahrheit, die Liebe selbst erfassen. Erst dann kommt die

Frage nach der Gewissheit, die Frage nach dem Grund unseres Erkennens zu einer Lösung und zu einer gerechtfertigten Lösung!

(Fortsetzung folgt)

Steht hinter der Treue zur Überlieferung der Kirche eine falsche geistliche Haltung?

Wiederholt, auch in seiner „apostolischen Exhortation *Evangelii gaudium*“ (http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html), wird von Franziskus im Zusammenhang mit der überlieferten Liturgie von der Gefahr einer „spirituellen Weltlichkeit“, eines „Neu-Pelagianismus“ oder einer „egozentrischen Selbstgefälligkeit“ gesprochen. Doch trifft man damit wirklich den Kern des Problems, um das es heute im Kampf um die Überlieferung der Kirche geht?

Es ist nicht falsch, auf diese geistlichen Gefahren aufmerksam zu machen, die oft von den Betroffenen kaum selbst bemerkt werden. Allerdings muss man auch kritisch fragen, wo findet man sie wirklich und konkret im Zusammenhang mit der heutigen Situation in der Kirche? In *Evangelii gaudium* kann man lesen: „93. Die spirituelle Weltlichkeit, die sich hinter dem Anschein der Religiosität und sogar der Liebe zur Kirche verbirgt, besteht darin, anstatt die Ehre des Herrn die menschliche Ehre und das persönliche Wohlergehen zu suchen. Es ist das, was der Herr den Pharisäern vorwarf: »Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr eure Ehre voneinander empfangt, nicht aber die Ehre sucht, die von dem einen Gott kommt?« (Joh 5,44). Es handelt sich um eine subtile Art, »den eigenen Vorteil, nicht die Sache Jesu Christi« zu suchen (Phil 2,21) ...“

Die Gefahr der „frommen“ Pharisäer ist jedem bekannt, der das Evangelium und die

Worte Jesu Christi ernst nimmt. Die Frage ist nur, ob diese Gefahr wirklich vor allem dort lauert, wo man sich auf Christus hin ausrichtet, Ihm treu bleiben will und deswegen gegen die Verfolgung der überlieferten Liturgie und gegen die Veränderung von Christi Worten eintritt und dafür auch selbst Verfolgung und Ausschluss erduldet, - oder ob die Suche nach „menschlicher Ehre“, nach „persönlichem Wohlergehen“, nach dem „eigenen Vorteil“ und „nicht nach der Sache Christi“ eher dort droht, wo man sich der Welt anpasst, die Überlieferung der Kirche hinter sich lässt und so oft nur noch den Schein von „Glauben“ oder „Christ Sein“ bestehen lässt?

Der Text fährt fort: „94. Diese Weltlichkeit kann besonders aus zwei zutiefst miteinander verbundenen Quellen gespeist werden. Die eine ist die Faszination des Gnostizismus, eines im Subjektivismus eingeschlossenen Glaubens, bei dem einzig eine bestimmte Erfahrung oder eine Reihe von Argumentationen und Kenntnissen interessiert, von denen man meint, sie könnten Trost und Licht bringen, wo aber das Subjekt letztlich in der Immanenz seiner eigenen Vernunft oder seiner Gefühle eingeschlossen bleibt. Die andere ist der selbstbezogene und prometheische Neu-Pelagianismus derer, die sich letztlich einzig auf die eigenen Kräfte verlassen und sich den anderen überlegen fühlen, weil sie bestimmte Normen einhalten oder weil sie einem gewissen katholischen Stil der Vergangenen“

heit unerschütterlich treu sind. Es ist eine vermeintliche doktrinale oder disziplinarische Sicherheit, die Anlass gibt zu einem narzisstischen und autoritären Elitebewusstsein, wo man, anstatt die anderen zu evangelisieren, sie analysiert und bewertet und, anstatt den Zugang zur Gnade zu erleichtern, die Energien im Kontrollieren verbraucht. In beiden Fällen existiert weder für Jesus Christus noch für die Menschen ein wirkliches Interesse ...“.

Solche Haltungen sind natürlich gefährlich, auch unter so genannten „Traditionalisten“ (wenn sie sich als solche sehen und nicht aus Treue zu Christus, sondern nur aus nostalgischen Gefühlen der „Stil der Vergangenheit“ anhängen). Doch auch hier stellt sich die Frage, ob nicht die Theoretisierung des Glaubens als auch das „sich letztlich einzig auf die eigenen Kräfte verlassen und sich den anderen überlegen fühlen“ auch als eine typisch modernistische Grundhaltung erkannt und aufgezeigt werden muss, „die Anlass gibt zu einem narzisstischen und autoritären Elitebewusstsein, wo man, anstatt die anderen zu evangelisieren, sie analysiert und bewertet“.

Wären andererseits nicht viele von denen, die „einem katholischen Stil der Vergangenheit unerschütterlich treu“ sind, froh, sie müssten ihre „Energien“ nicht „im Kontrollieren“ verbrauchen und bräuchten sich auch nicht um einen Stil kümmern, sondern könnten in Einheit mit einer wahrhaft katholischen Hierarchie einfach die Frohbotschaft und den Glauben aller Zeiten weitergeben und verkünden?

Haben die Gläubigen, die gegen die Verwüstung der Tradition der Kirche eintreten, diesen Kampf in der Regel aus „Elitebewusstsein“ selbst gesucht oder gar verursacht, weil sie sich dabei in „narzistischer“ oder „autoritärer“ Weise überlegen fühlten? Oder wurde er ihnen schlicht und einfach aufgezwungen durch diejenigen, welche die Tradition und den Glauben der Kirche be-

kämpften? Und ging es den einfachen Gläubigen in diesem Kampf wirklich darum, andere zu „analysieren“ oder zu „bewerten“ (Tun das nicht eher diejenigen, die sie oft von oben herab kritisieren?), oder müssen sie nicht vielmehr gefährliche Lehren und Haltungen analysieren und bewerten, um in Christus und im Heiligen Geist dem Glauben der Kirche treu bleiben zu können, wofür in gesunden Zeiten eigentlich Priester und Bischöfe zu sorgen bestellt sind?

„95. Diese bedrohliche Weltlichkeit zeigt sich in vielen Verhaltensweisen ... Bei einigen ist eine ostentative Pflege der Liturgie, der Lehre und des Ansehens der Kirche festzustellen, doch ohne dass ihnen die wirkliche Einsenkung des Evangeliums in das Gottesvolk und die konkreten Erfordernisse der Geschichte Sorgen bereiten. Auf diese Weise verwandelt sich das Leben der Kirche in ein Museumsstück oder in ein Eigentum einiger weniger. Bei anderen verbirgt sich dieselbe spirituelle Weltlichkeit hinter dem Reiz, gesellschaftliche oder politische Errungenschaften vorweisen zu können, oder in einer Ruhmsucht, die mit dem Management praktischer Angelegenheiten verbunden ist, oder darin, sich durch die Dynamiken der Selbstachtung und der Selbstverwirklichung angezogen zu fühlen. Sie kann auch ihren Ausdruck in verschiedenen Weisen finden, sich selbst davon zu überzeugen, dass man in ein intensives Gesellschaftsleben eingespannt ist, angefüllt mit Reisen, Versammlungen, Abendessen und Empfängen. Oder sie entfaltet sich in einem Manager-Funktionalismus, der mit Statistiken, Planungen und Bewertungen überladen ist und wo der hauptsächlich Nutznießer nicht das Volk Gottes ist, sondern eher die Kirche als Organisation. In allen Fällen fehlt dieser Mentalität das Siegel des Mensch gewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Christus, sie schließt sich in Elitegruppen ein und macht sich nicht wirklich auf die Suche nach den

Fernstehenden, noch nach den unermesslichen, nach Christus dürstenden Menschenmassen. Da ist kein Eifer mehr für das Evangelium, sondern der unechte Genuss einer egozentrischen Selbstgefälligkeit.“

Auch hier gilt: natürlich können solche Verhaltensweisen auftreten, vielleicht sogar kombiniert, doch nicht die Pflege der Liturgie ist hier die Ursache, der eine solche Haltung ja völlig fremd ist.

Man soll die Geschichte nicht einfach auf den Kopf stellen, sondern ehrlich und offen hinsehen, wie sie sich wirklich ereignet hat. Die Ursache für den Kampf um den Glauben heute stellen kaum ein Hochmut oder Selbstsucht der am überlieferten Glauben interessierten Gläubigen dar, sondern die Angriffe auf den katholischen Glauben, auf die Ehrfurcht und auf die überlieferte Liturgie.

Solche Angriffe und die ungerechte Feindschaft gegenüber überliefertem Glauben und Kult sind in einem wahrhaft katholischen und an Jesus Christus und an Seiner Liebe orientierten Sinn nicht hinnehmbar (sie wären es nicht einmal in einer bloß kulturellen Haltung des sonst heutzutage so hoch geschätzten „Denkmalschutzes“) und stellen die eigentliche Gefahr für die Kirche und ihre Einheit heute dar.

Will man wirklich die Liebe zu Christus

fördern, so wird man die Not der Kirche heute nicht zereden, sondern die Gefahren klar benennen und gerade hier im eigenen wie im gesamtkirchlichen Leben für Abhilfe zu sorgen!

Eine wahrhaft katholische Gesinnung ist nur in Treue zur Überlieferung des Glaubens in Wort und Werk möglich! Das kann natürlich nie ohne die Hilfe und Gnade Gottes und deshalb auch nur unter aufrichtigem und demütigem Gebet geschehen!

So wollen wir alle Ermahnungen, von welcher Seite immer sie kommen, demütig annehmen, Christus so in Demut und mit der Bereitschaft zur Unterscheidung der Geister nachfolgen, kritisch vor allem gegen uns selbst sein, aber auch die Gefahren für die Kirche nicht aus den Augen verlieren. Möge die Bereitschaft zur Umkehr in der Liebe Christi in diesem Sinne wachsen, in der wir uns auf die Feier der größten Geheimnisse unseres Glaubens vorbereiten. Nur so kann die Kirche wieder in vollem Glanz erstrahlen, nur so kann Christus allen, die Ihn lieben, in der Kraft Seiner Auferstehung neues Leben im Heiligen Geist schenken!

Thomas Ehrenberger

Sommerlager 2015

5.8 - 14.08.2015 im Haus "Thomas Morus" in Ettenbeuren

Für Anmeldung (bis spät. **1.7.2015**) oder eventuelle Fragen, wenden Sie sich bitte an:
Tel: 08020 / 90 41 91 oder E-Mail: info@beitraege-akg.de

Firmung 2015

Am **13. 9. 2015** wird S.E. Bischof Mark A. Pivarunas in Ulm das Sakrament der Firmung spenden. Alle Gläubigen, die dieses Sakrament empfangen möchten, mögen sich bitte baldmöglichst bei P. Eugen Rissling (Tel: 0731 / 94 04 183) anmelden.

INHALT

Der Bumerang der Gottlosigkeit	2
Ich sehe Dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt	9
Liebe im Herzen - Entschiedenheit in der Wahrheit	15
Die Pille	20
Die Gottesfrage	24
Steht hinter der Treue zur Überlieferung der Kirche eine falsche geistliche Haltung?	29



Impressum

Beiträge Nr. 122
Juni - Juli 2015

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Spendenkonto:
Kto.-Nr.7680904
Sparkasse Ulm
BLZ 630 500 00

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Basel (CH)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183